

## Kapitel II

### **Die materialistische Begründung der Gestaltung der logischen (kategorialen) Denkstruktur im Prozess der gegenständlichen Tätigkeit**

Im ersten Kapitel haben wir die Versuche der Erforschung des kategorialen Denkens durch Philosophen der antiken, mittelalterlichen und der Neuzeit und durch Vertreter der deutschen klassischen Philosophie behandelt. Am gründlichsten wurde die Natur der logischen Kategorien von Hegel analysiert, der sie, von der Auffassung der Identität des Seins und Denkens ausgehend, im Kontext eines breiteren Ganzen erörterte, und als Stufen der Selbstentwicklung der Idee deutete.

Aber die wahre wissenschaftliche Erkenntnis und Lösung dieses Problems wird, bekanntlich erst in der materialistischen Dialektik gegeben, in der auch jene fruchtbare Idee allseitig und konsequent durchgeführt wird, dass Kategorien keine einfachen Verallgemeinerungen, sondern universale logische Formen sind, die eben im Prozesse der gegenständlichen Tätigkeit des Menschen entstehen und sich gestalten.

In der marxistischen Philosophie wurde prinzipiell und exakt festgestellt, dass der Mensch im Prozess der gegenständlichen Tätigkeit<sup>1</sup>, die von gesellschaftlicher Notwendigkeit bestimmt wird, nicht nur die Form der Gegenstände verändert, nicht nur sie für seine Bedürfnisse verwendet, sondern erfasst ihre innere Logik, allgemeine Bedingungen ihrer Gestaltung, entwickelt Kategorien, die logische Denkweise. Infolgedessen wird das Denken in der materialistischen Dialektik nicht als angeborene Qualität behandelt, sondern als gesellschaftlich erzeugte, als ideale Form der gegenständlichen, praktischen Veränderung der Wirklichkeit.

Das aufmerksame Studium der Geschichte und der Angaben der gegenwärtigen Wissenschaft zeugt deutlich davon, dass der mit Produktionstätigkeit beschäftigte Mensch Gegenstände verändert, Produkte, Verbrauchswerte schafft, die er zu seiner Existenz benötigt. Im Laufe seiner materiellen Tätigkeit tritt er nicht nur in eine Beziehung zu den Dingen, Gegenständen der Natur, sondern gerät in eine bestimmte von ihm unabhängige Relation zu einem anderen Menschen, in eine gesellschaftliche Beziehung, die ebenso beweglich und historisch wie die Beziehung zur Natur, zur realen Umgebung ist. Die gegenständliche Tätigkeit und die gesellschaftlichen Beziehungen schaffen notwendige Bedingungen für Gestaltung der Mentalität, des Bewusstseins, der Sprache usw. Wie F. Engels bemerkte, war am Anfang die Tat, die Menschen schufen sich selbst und ihre Lebensbedingungen, tauschten miteinander im Prozesse der Produktion Tätigkeitsformen, Kampfmittel gegen die Natur und erst dann ihre Ersatzsymbole – Wörter, Gedanken usw.

Die Produktion jedes Gegenstandes, Gebrauchswertes in der Gesellschaft erfordert eine qualitativ bestimmte Arbeitsform, die sich als menschlicher Kraftaufwand in einer bestimmten, zweckentsprechenden Form erweist. Die aufmerksame Forschung zeugt davon, dass nicht nur die konkreten Arbeitsformen in der Gesellschaft existieren, sondern auch ihre allgemeine Form, allgemeine Bedingungen der zweckentsprechenden Produktion beliebiger Gegenstände. Anders gesagt, ob es sich um die Herstellung eines Tisches, eines Gehrocks, eines Hauses u.ä.m. handelt, handelt es sich gleichzeitig auch um allgemeine Bedingungen der Herstellung eines beliebigen dieser Gegenstände. Freilich, die allgemeine Bedingung der zweckentsprechenden Gestaltung jedes Dinges unterscheidet sich prinzipiell und wesentlich von der so genannten abstrakten Arbeit, deren Form die Menschenarbeit unter bestimmten historischen Bedingungen annimmt, wenn das hergestellte Tätigkeitsprodukt zur Ware wird. Die allgemeine Bedingung einer beliebigen zielgerichteten Tätigkeit ist kein Abstraktum, sondern ein Artbegriff der Arbeit<sup>2</sup> (er entspricht der undifferenzierten Arbeitsform), der sich im Laufe der Entwicklung der menschlichen Tätigkeit in verschiedene konkrete Arbeitsarten aufgliederte.

Die abstrakte Arbeit jedoch ist kein allgemeiner Artbegriff der Arbeit, sondern eine reale Abstraktion, etwas Abstrakt-Allgemeines für verschiedene konkrete Arbeitsarten. „Wenn man

sich von dem bestimmtem Charakter der Produktionstätigkeit ablenkt, und folglich von der nützlichen Arbeitsweise“, schrieb K. Marx, „so bleibt darin nur eins, dass sie ein Verbrauch der menschlichen Arbeitskraft ist“<sup>3</sup>.

Die allgemeine Bedingung jeder zielbewussten Tätigkeit kann man allerdings unmittelbar nicht erforschen: sie ist das Wesen, die allgemeine Basis, die Substanz aller konkreten zielgerichteten Tätigkeitsarten. Der Unterschied der allgemeinen Bedingung jeder zielbewußten Tätigkeit von der abstrakten Arbeit ist derselbe wie der Unterschied des Wesens, der Substanz der Gegenstände von ihren abstrakt-allgemeinen Bestimmungen. Wenn die allgemeine Bedingung der zielbewussten Tätigkeit das ist, was die menschliche Arbeit zu menschlicher Arbeit, die menschliche gegenständliche Tätigkeit zu menschlicher Gegenstands-Tätigkeit macht, so bildet die reale Grundlage der Entstehung der abstrakten Arbeit die Warenproduktion, die sich auf das System der Einzelproduzenten stützt. Anders gesagt, die Abstraktion der Arbeit als Grundlage des Wertes bedeutet, dass unterschiedliche Arbeitsarten in einer bestimmten historischen Epoche miteinander in der Sozialsphäre identifiziert werden, was eben die Bedingung des Austausches von Produkten ihrer Tätigkeit bildet. „Sowohl die Schneiderei als auch die Weberei“, schrieb K. Marx, „sind der produktive Verbrauch des menschlichen Gehirns, der Muskeln, Nerven und Hände usw., ungeachtet der Qualitätsunterschiede dieser Arten der produktiven Tätigkeit, eben in diesem Sinne sind sie eine und dieselbe menschliche Arbeit. Das sind nur zwei verschiedene Verschleißformen der menschlichen Arbeitskraft. Gewiss, die menschliche Arbeitskraft muss mehr oder weniger entwickelt sein, um in dieser oder anderer Form verbraucht zu werden“<sup>4</sup>.

Um die Gesetzmäßigkeiten der allgemeinen zielgerichteten Tätigkeit zu begreifen, muss man verschiedene Arbeitsarten, mit den einfachen beginnend und mit den höchstkomplizierten endend, untersuchen. Seit der Zeit der Gentilordnung wurde die menschliche Arbeit ständig komplizierter, erlitt eine Reihe von qualitativen Veränderungen. Die gegenständliche Tätigkeit der Gentilgenossen, Kooperation, maschinelle Produktion unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution sind alles Varianten, Niveaus der einheitlichen menschlichen produktiven Tätigkeit.

Obwohl diese verschiedenen Varianten und Niveaus der Arbeit sich grundsätzlich voneinander unterscheiden, sind sie alle immerhin eine Form der unteilbaren Wesenheit, eine Form der allgemeinen Bedingung der zielbewussten gegenständlichen Tätigkeit. Aus diesem Grund gibt uns die Analyse der einfachsten Arbeitsform die Möglichkeit, die Gesetzmäßigkeiten der allgemeinen Form der zielgerichteten gegenständlichen Tätigkeit zu begreifen. Um das Gesagte klarer zu verstehen, ist eine Analogie mit der Warenproduktion am Platze. Im „Kapital“ zeigte Marx die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Warenproduktion, die Gesetze der Entstehung von Geld und Mehrwert auf. Zu diesem Zweck analysierte er zuerst die Warenproduktion und legte ihre Gesetze bloß, versuchte, die Natur des Wertgesetzes zu verstehen. Zum Gegenstand seiner Forschung nahm er nicht die komplizierte, gegliederte Warenbeziehung, sondern behandelte unmittelbare Warenbeziehung ( $x$  Ware A =  $y$  Ware B, oder 20 Arschin Leinen = 1 Gehrock). Die Analyse dieser unmittelbaren Form der Ware brachte ihn auf die Spur des Wertgesetzes. Ihrerseits lieferte ihm die Entwicklung dieser Beziehung den Schlüssel zur Enträtselung des Geldgeheimnisses und anderer Beziehungen der bürgerlichen Produktionsform. In unserer Forschung der zielbewussten gegenständlichen Tätigkeit ist es zweckdienlich, der Logik, den methodologischen Prinzipien des „Kapitals“ von K. Marx zu folgen. In ihrer historischen Entwicklung geht die zielbewusste Menschenaktivität über eine Reihe von qualitativen Stufen und offenbart sich in verschiedenen Formen. So, wie eine komplizierte Form der Warenbeziehungen durch einfache Formen erfasst wird, so werden auch die komplizierte Produktionsform, ihre allgemeinen Gesetze durch die Analyse der einfachen Form der gegenständlichen Tätigkeit, der einfachsten Form der menschlichen Kommunikation erfasst.

Im „Kapital“ von Marx wurden allseitig die Wechselbeziehungen zwischen der einfachen und komplizierten Arbeit analysiert. „Obwohl die *einfache Durchschnittsarbeit* in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Kulturepochen verschiedenen Charakter trägt“, schrieb K. Marx, „gibt es nichtsdestoweniger für jede bestimmte Gesellschaft etwas Entsprechendes. Die relativ

komplizierte Arbeit bedeutet nur *in die Potenz erhobene* oder eher *multiplizierte* einfache Arbeit, so dass eine kleinere Quantität der komplizierten Arbeit der größeren Quantität der einfachen gleich ist. Die Erfahrung zeigt, dass solch eine Zurückführung der komplizierten Arbeit auf die einfache beständig vor sich geht.”<sup>5</sup>

Immerhin ist unser Herangehen an das Problem etwas anders. Von der Annahme ausgehend, dass alle Arten der gegenständlichen Tätigkeit in ihrem Wesen, in ihrer Basis zusammenfallen, und auch dieselben (allgemeinen) Gesetzmäßigkeiten haben, wollen wir die einfache Arbeitsform behandeln, um die Gesetzmäßigkeiten der allgemeinen Form der gegenständlichen Tätigkeit zu erfassen.

Die Kategorien, die logische Denkweise sind Formen der allgemeinen Bedingung der gegenständlichen Tätigkeit. Insofern ist es unmöglich, die allgemeine Tätigkeitsform unmittelbar festzustellen, wollen wir zuerst die einfachste Arbeitsform untersuchen, in der sich die allgemeine Form jeder gegenständlichen Tätigkeit offenbart. Die aufmerksame Analyse eines beliebigen, modernen, abgeschlossenen Arbeitsaktes zeugt davon, dass alle Kategorien des menschlichen Denkens darin vorhanden sind. Zum Beispiel, keine Tätigkeit und ihre Widerspiegelung sind im Grunde genommen unmöglich, wenn das Objekt im Prozess der zielgerichteten Tätigkeit nicht ausgesondert wird, und dementsprechend das Subjekt der Tätigkeit nicht ausgesondert und nicht erfasst wird. Folglich sind die Kategorien „Subjekt“ und „Objekt“ die primärsten Begriffe des Denkens, sie widerspiegeln die allgemeinste Bedingung der gegenständlichen Tätigkeit. Mit der Ausscheidung und Benennung dieser Momente beginnt eben die gegenständliche, produktive Tätigkeit als Einheit von Vergegenständlichung und Entgegenständlichung.

Die Produktion, wie oben erwähnt wurde, beginnt mit der Feststellung des Objekts der Tätigkeit. Der ausgesonderte Gegenstand (das Objekt) wird sofort in die menschliche Tätigkeit einbezogen, d.h. der Mensch beginnt mit seinen Arbeitswerkzeugen auf das Arbeitsobjekt einzuwirken. Im Laufe dieser Tätigkeit bearbeitet der Mensch es, verändert es und verwendet es für seine Bedürfnisse. Mit anderen Worten, der Mensch, der dem Objekt die gewünschte zielgerichtete Form verleiht, verwandelt seine verfügbare Form in das Substrat, in dem er sich selbst und seine Wesenskräfte vergegenständlicht. Deshalb heißt eben dieser Prozess Vergegenständlichung, Objektivierung der menschlichen Wesenskraft.

Die menschliche gegenständliche Tätigkeit wird durch Vergegenständlichung nicht erschöpft, sie ist nur eine ihrer Seiten. Im Prozess der produktiven Tätigkeit kommt nicht nur das Objekt zum Vorschein, sondern auch das Subjekt dieser Tätigkeit. Die praktische produktive Tätigkeit ist eine Einheit von Objekt und Subjekt, eine Einheit des Prozesses von Objektivierung und Subjektivierung.

Aber die produktive Tätigkeit verläuft nicht einzeln, das Objekt und Subjekt der Tätigkeit entstehen erst in der Gesellschaft, im Prozess der gesellschaftlichen produktiven Tätigkeit.<sup>6</sup> Eben aus diesem Grunde findet im Produktionsprozess nicht nur die Beziehung zum Gegenstand statt, sondern es gibt auch komplizierte Beziehungen der Menschen zueinander, ohne deren Berücksichtigung gehen wir das Risiko ein, in die Einseitigkeit zu geraten, einen theoretischen Fehler in der Erkenntnis des Wesens der gesellschaftlichen Produktion zu machen.

Jener Umstand, dass die Produktion immer einen gesellschaftlichen Charakter hat, macht in keinem Fall die Gestaltung und historische Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, des menschlichen Kollektivs rückgängig. Der Übergang von der Herdenexistenz der tierischen Vorfahren des Menschen zur menschlichen Lebensform ist ein komplizierter Prozess, ein qualitativer Sprung, der nicht nur von der Entstehung der gegenständlichen, handwerklichen Tätigkeit, von der Gestaltung der komplizierten subjektiv-objektiven Beziehungen begleitet wurde, sondern ging mit der Formung des Sozialorganismus gleichzeitig einher. Die menschliche Gesellschaft hatte grundsätzlich andere Strukturen und Beziehungen unter den Kollektivmitgliedern. Deswegen, um das Werden der Menschengesellschaft zu verstehen, muss man die innere Logik, die objektive Gesetzmäßigkeit der Verwandlung der Herde in die Menschengesellschaft verfolgen.

Damit unser alter Vorfahre zum Menschen wurde, und das Herdenleben die Form des menschlichen Zusammenlebens annahm, war es notwendig, viele Stufen der graduellen Überwindung der tierischen Lebensformen durchzumachen, die im Laufe der Evolution, im ständigen Kampf um Überlebenschancen erworben wurden. Wollen wir nur eine Seite des Werdegangs der menschlichen Gesellschaft kurz behandeln, die eine direkte Beziehung zu der uns interessierenden Frage der Entstehung einer zielgerichteten gegenständlichen Tätigkeit hat.

Es ist bekannt, dass viele Tiere in großen Gemeinschaften leben, was ihnen gestattet, sich in Existenzkampf zu behaupten. In solchen Gemeinschaften kommt eine eigenartige „Pflichtenverteilung“ zustande, die für die Art im Großen und Ganzen nützlich ist. Mitglieder der Gemeinschaft (Herde, Schar, Schwarm u.ä.m.) sind im Stande, gemeinsame Aktionen zu unternehmen, die auf die Erhaltung der Art gerichtet sind. Auch die ursprüngliche menschliche Herde folgte diesen instinktiven Methoden des Existenzkampfes, die sich im Laufe der biologischen Evolution entwickelt haben. Zum Beispiel, „während der Abwehr eines Überfalls von außen und während der Jagd wurden Konflikte innerhalb der Herde eingestellt, und sie trat als einheitliches Ganzes auf. Die Aktionseinheit aller Herdenmitglieder während der Verteidigung und Jagd wurde durch das Zusammenfallen ihrer Bestrebungen nach Befriedigung der Instinkte bedingt. Der Überfall von außen bedrohte alle Herdenmitglieder, und eben deshalb bemühten sie sich alle, ihn abzuwehren. Das Zusammenfallen der Bestrebungen aller Herdenmitglieder nach Befriedigung des Nahrungsinstinkts lag der Einheit ihrer Aktionen im Moment der Jagd zugrunde. Solange das Tier nicht erlegt wurde, fielen die Bestrebungen aller Herdenmitglieder zusammen. Auseinandersetzungen bei ihrer Bestrebungen zur Befriedigung des Nahrungsinstinkts begannen erst nach dem erfolgreichen Jagdabschluss“.<sup>7</sup>

Aber solche gemeinsame Aktionen haben selbstverständlich nichts Gemeinsames mit der echt menschlichen Zusammenarbeit, die nur allein zur Gestaltung der wahrhaftig menschlichen Lebensformen führen kann. Die Überwindung der Tierinstinkte, des zoologischen Individualismus war die obligatorische Bedingung des Aufstiegs der urmenschlichen Herden auf die nächste Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung. „Die Bezähmung durch alle anderen Kollektivmitglieder zusammen genommen, aller anderen Kollektivmitglieder als einzeln genommen“, schreibt Y.J. Semjonow, „lernte jedes Kollektivmitglied, sich selber zu zähmen, seine Instinkte, den Anforderungen des Kollektivs entsprechend, zu bezwingen, worin die produktive, ökonomische Notwendigkeit in der Einschränkung des zoologischen Individualismus ihren Ausdruck fand“.<sup>8</sup>

All diese „produktive, ökonomische Notwendigkeit“ zwang das werdende menschliche Kollektiv, den zoologischen Individualismus, seine tierische Vergangenheit zu überwinden, und neue Formen des gesellschaftlichen Lebens auszuarbeiten.

Somit bleibt die gegenständliche Tätigkeit als Einheit von Vergegenständlichung und Entgegenständlichung die allgemeine Bedingung des menschlichen Daseins, die allgemeine Grundlage für Gestaltung der logischen Denkweise, der Kategorien.<sup>9</sup> Es wurde oben erwähnt, dass die allgemeinsten Kategorien wie Objekt und Subjekt gerade im Prozess der gegenständlichen Tätigkeit entstehen. Allerdings ist auch das richtig, dass die objektive Umwelt, die Natur noch vor dem Menschen existierte. Der letzte Grundsatz bildet die substanzielle Basis jeder materialistischen Weltanschauung. Aber das Objekt ist mit dem Menschen, mit der praktischen Produktionstätigkeit verbunden. Die objektive Realität und das Objekt identifizierte nur der metaphysische Materialismus und dementsprechend die idealistische Philosophie. In der marxistischen Philosophie wird die objektive Realität, Natur, Materie keinesfalls mit dem Objekt, dem Gegenstand identifiziert. In der wissenschaftlichen Philosophie wird das Objekt nur als Fragment der objektiven Realität, als jener Teil von ihr, der in die menschliche Tätigkeit und Erkenntnis mit einbezogen wird.

Die objektive Realität, die Materie existiert unabhängig vom Menschen, vom Subjekt, aber als Objekt ist sie innerlich mit der Tätigkeit des Subjekts verbunden. In diesem Sinne wird absolut richtig die Einheit von Subjekt und Objekt in der Philosophie betont, die Unmöglichkeit ihrer Gestaltung ohne die gegenständliche Tätigkeit und Erkenntnis des gesellschaftlichen Subjekts.

Im Laufe der praktischen und gegenständlichen Tätigkeit wird nicht nur das Objekt, sondern auch das Subjekt ausgesondert. Der Mensch ist auch ursprünglich kein Subjekt, er wird zum Subjekt und begreift sich als Subjekt erst im Prozess der gegenständlichen Tätigkeit und Kommunikation. Eben diese Seite des Problems berührend schrieb K. Marx: „In manchen Beziehungen erinnert uns der Mensch an die Ware, weil er ohne Spiegel in der Hand als kein fichtescher Philosoph zur Welt kommt: „Ich bin ich“, so besieht sich der Mensch wie im Spiegel in dem anderen Menschen. Erst in Bezug auf den Menschen Paul sich ähnlich findend, beginnt Peter sich selber als Mensch zu betrachten. In Zusammenhang damit wird auch Paul als solcher in all seiner paulinischen Leiblichkeit für ihn zur Erscheinungsform der Art „Mensch“<sup>10</sup>. Folglich ist die Einheit von Subjekt und Objekt, von Vergegenständlichung und Entgegenständlichung die allgemeine Bedingung des menschlichen Lebens. Nur eine aufmerksame Analyse der gegenständlichen Tätigkeit, des Prozesses der tätigen Veränderung von Subjekt und Objekt, eine Analyse der Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Sozialbeziehungen ermöglicht es, die Entstehung des Denkens zu erkennen, liefert den Schlüssel zur Erfassung der Geheimnisse des Bewußtseins.<sup>11</sup> Und wirklich, die Formierung der logischen Denkweise, der Kategorien und ihrer Aufeinanderfolge kann man wissenschaftlich verstehen und begründen nur auf der Grundlage tiefgründiger Erforschung der gegenständlichen Tätigkeit, der Niveaus und Etappen der tätigen Veränderung des Objekts durch das Subjekt.

Somit werden die primären logischen und kategorialen Gestaltungen im Laufe der gegenständlichen Tätigkeit zu den Kategorien „Objekt“ und „Subjekt“. Das Objekt ist das, was das Subjekt aus der objektiven Wechselbeziehung zwischen Natur und Gesellschaft ausgesondert hat und das, worauf die Tätigkeit des Subjekts gerichtet ist. Anders gesagt, das ist ein Ding, ein Gegenstand, ein Fragment der objektiven Realität, das vom gesellschaftlichen Subjekt im Prozess der Praxis und Erkenntnis aus der universalen Wechselbeziehung der Materie ausgesondert wurde. Die Kategorie „Subjekt“ spiegelt auch die allgemeinste Beziehung der gegenständlichen Tätigkeit wider, d.h. „Subjekt“ ist derjenige, der auf das Objekt einwirkt, der es zielbewusst in der gewünschten Richtung verändert. Das Subjekt ist auch eine bestimmte Stufe der objektiven Realität, deren Dasein durch sein aktives Verhalten zur Naturveränderung, zur Umgestaltung der Endform determiniert wird.

In der marxistischen Philosophie versteht man unter dem Subjekt nicht das Bewusstsein, nicht das Selbstbewusstsein, nicht den Geist, sondern das reale, sinnlich-konkrete Wesen, die menschliche Gesellschaft, den Menschen, der sich auf einer bestimmten Stufe der sozial-historischen Entwicklung befindet. Der Mensch, die menschliche Gesellschaft ist nicht nur ein wirkliches, reales Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern auch ein Subjekt der Erkenntnis. Die echte Erkenntnis entsteht erst in der Gesellschaft, unter den Bedingungen der sozial-historischen Wirklichkeit. In der Tat kann ein Tier kein Subjekt sein, weil es selbst ein Teil der Natur ist, es scheidet aus ihr nicht aus, gestaltet nicht das Objekt und ist nicht imstande, sich als Subjekt der Tätigkeit zu erfassen. Das Tier existiert nur, indem es sich an die Natur anpasst. Die allgemeine Bedingung seiner Existenz ist das Gesetz der Einheit von Organismus und Umwelt.

Nur ein Mensch, die Menschheit lebt ganz anders, nach dem Gesetz des gesellschaftlichen Lebens. In seiner Lebenstätigkeit ist der Mensch frei, er ist kein Sklave der Umwelt, der unmittelbaren Situation.<sup>12</sup> Der ganze Reichtum des Menschen, seine Gebrauchsgegenstände, die in fertiger Gestalt in der Natur fehlen, müssen immer „durch die spezielle, zielbewusste produktive Tätigkeit geschaffen werden, die verschiedene Natursubstanzen den bestimmten menschlichen Bedürfnissen anpasst. Folglich, die Arbeit als Schöpfer der Gebrauchswerte, als nützliche Arbeit ist eine von verschiedenen Gesellschaftsformen unabhängige Bedingung der menschlichen Existenz, eine ewige natürliche Notwendigkeit: ohne sie wäre der Substanztausch zwischen dem Menschen und der Natur unmöglich, d.h. das menschliche Leben selbst wäre unmöglich“.<sup>13</sup>

Freilich wird nicht alles durch Arbeit, zielbewusste Tätigkeit geschaffen. In der Produktion gestalten die Menschen grundsätzlich zielbewusst, verleihen den Natursubstanzen die

gewünschte Richtung, verwenden sie für ihre Bedürfnisse. Dabei bleibt als eine nicht anzuzweifelnde Tatsache der Umstand, dass die Natur selbst jene Elemente, Substrate und Substanzen zur Verfügung stellt, die durch die menschliche Tätigkeit verändert, genutzt werden. Diese Seite des Problems berührend, schrieb K. Marx: „Nach Abzug der Summe aller unterschiedlicher, nützlicher Arbeitsarten... bleibt immer ein bestimmtes Material, Substrat, das in der Natur existiert, ohne jegliche Mithilfe des Menschen. Der Mensch kann im Laufe der Produktion nur so wirken, wie die Natur selbst wirkt, d.h. er kann nur die Formen der Substanz ändern. In dieser Gestaltungsarbeit stützt er sich auf die Methode der Naturkräfte. Folglich, die Arbeit ist nicht die einzige Quelle der von ihm produzierten Verbrauchswerte, des materiellen Reichtums. Die Arbeit ist die Mutter des Reichtums, wie William Petty sagte, der Boden ist sein Vater“.<sup>14</sup>

Alle Gegenstände der objektiven Realität, auf die die produktive, wissenschaftliche oder künstlerische Aktivität des Subjekts, des Sozialmenschen gerichtet ist, treten als Objekte seiner Tätigkeit auf. Das Subjekt als ein handelndes Wesen steht dem Objekt (der Natur) gegenüber und ändert es zielgerichtet. „Arbeit ist vor allem ein Prozess“, schrieb Marx, „der zwischen dem Menschen und der Natur vor sich geht, ein Prozess, in dem der Mensch durch seine eigene Tätigkeit den Substanztausch zwischen ihm und der Natur vermittelt, reguliert und kontrolliert. Der Natursubstanz stellt er sich selbst als Naturkraft entgegen. Um die Natursubstanz, in der für sein Leben tauglichen Form zu produzieren, setzt er seinem Körper gehörende natürliche Kräfte in Bewegung: Hände und Beine, Kopf und Finger. Durch diese Bewegungen auf die äußere Natur einwirkend, und sie verändernd, verändert er zugleich seine eigene Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Kräfte und ordnet das Spiel dieser Kräfte seiner eigenen Macht unter“.<sup>15</sup>

Im Prozess der gegenständlichen Tätigkeit offenbaren sich Objekt und Subjekt auf verschiedene Weise. Das Objekt (Gegenstand der Natur) erweist sich als etwas Passives, Untätiges, das Subjekt aber tritt als ein tätiger, aktiver Anfang, als solch ein Wesen, das sein Ziel verfolgt, an. Anders gesagt, tritt das Objekt, der Gegenstand als etwas Positives, nach der Erhaltung seiner Form Strebendes, als das reale Dasein auf. Das Subjekt aber zeigt sich als etwas Negatives, Tätiges, dessen Handlung auf die zweckentsprechende Gestaltung des Objekts gerichtet ist. Wenn dem Objekt das Streben nach Erhaltung seines natürlichen Zustands eigen ist, so entstammt dem Subjekt die Tendenz zur Veränderung, zur Anpassung des Objekts an seine Ziele. Natürlich liegt die produktive Tendenz auf der Seite des Subjekts, denn es zieht das Objekt in die Laufbahn seiner Tätigkeit heran. Dabei muss man im Auge behalten, dass das Tätigkeitsobjekt eine historische Kategorie ist, und dass seine Ziele, Aufgaben und Bedürfnisse davon abhängen, auf welcher sozial-historischen Stufe es sich befindet.

Die gegenständliche Tätigkeit ist somit eine Einheit des Positiven und Negativen, des Untätigen und Handelnden. In ihr offenbart sich stets und konsequent das Objekt, die Bestätigung seines Daseins, die Einbeziehung des Objekts in die Tätigkeit, die Verneinung, die Aufhebung seines ursprünglichen Daseins und die Verstärkung in seiner neuen Form.

Das alles tritt gleichzeitig als eine Einheit der Vergegenständlichung und der Entgegenständlichung auf. Im Prozess der Vergegenständlichung realisiert der Mensch mit Hilfe von Arbeitswerkzeugen die im Voraus skizzierten Veränderungen des Gegenstandes, des Tätigkeitsobjekts. „Der Prozeß erlöscht im Produkt. Das Produkt des Arbeitsprozesses ist ein Verbrauchswert, eine Natursubstanz, die durch Formveränderung an die menschlichen Bedürfnisse angepaßt wird. Arbeit vereint sich mit dem Arbeitsgegenstand. Die Arbeit ist in einem Gegenstand vergegenständlicht, der Gegenstand ist bearbeitet. Das, was sich auf der Seite eines Arbeiters als ein Form der Tätigkeit (Unruhe) präsentierte, tritt jetzt auf der Seite des Produktes in Form einer ruhenden Eigenschaft auf, in Form des Seins. Der Arbeiter webte, und das Produkt ist das Gewebe“.<sup>16</sup>

Auf solche Weise entstand im Prozess der Tätigkeit, der Arbeit ein Gebrauchswert (Produkt, Ding), der im Laufe der weiteren Bewegung in zwei Formen entgegenständlicht (verbraucht) wird: auf einer Seite wird das Produkt, das vergegenständlichte Ding mit bestimmten

Eigenschaften verbraucht, fällt aus dem weiteren Produktionsprozess aus, auf der anderen Seite aber dient es als Mittel für einen anderen Arbeitsprozess. „Ein und derselbe Verbrauchswert, als Produkt einer Arbeit, dient als Produktionsmittel einer anderen Arbeit. Deswegen stellen Produkte nicht nur das Resultat, sondern zugleich auch die Bedingung des Arbeitsprozesses dar“.<sup>17</sup>

Im „Kapital“ analysierte K. Marx tiefgründig verschiedene Formen der Entgegenständlichung des fertigen Produkts in einem neuen Arbeitsprozess.

„Deshalb, ob der gegebene Verbrauchswert als Rohstoff, als Arbeitsmittel oder Produkt auftritt, das hängt vollkommen von seiner Funktion im Arbeitsprozess ab, von jener Stellung, die er darin einnimmt, und mit Veränderung dieser Stellung ändern sich auch seine Bestimmungen“.<sup>18</sup>

Im Tätigkeitsprozess tritt die Entgegenständlichung als Vernichtung auf, weil die Gegenstandsform in diesem Element der Tätigkeit aufgehoben wird, die Einbeziehung und die Tätigkeit erfolgt, in deren Resultat ein neuer Gegenstand, ein neuer Verbrauchswert entsteht.

„Deshalb verlieren die als Produktionsmittel in neue Arbeitsprozesse eintretenden Produkte den Charakter von Produkten. Sie fungieren hier nur als materielle Faktoren der lebendigen Arbeit. Für einen Weber ist die Spindel nur ein Mittel, womit er webt, das Leinen ist nur ein Stoff, den er webt. Man kann natürlich nicht weben ohne Webestoff und ohne Spindel. Deswegen ist das Vorhandensein dieser Produkte für den Anfang des Webens Voraussetzung. Aber der Umstand, dass das Leinen und die Spindel Produkte der vorigen Arbeit sind, ist ebenfalls für diesen Prozess so gleichgültig, wie für den Essakt jener Umstand gleichgültig bleibt, dass Brot das Produkt der vorigen Arbeit von Bauer, Müller, Becker usw. ist“.<sup>19</sup>

Wie wir sehen, findet im Prozess der Entgegenständlichung nicht die absolute Vernichtung des Gegenstandes statt, nicht die Verwandlung des Daseins des Gegenstandes in Nichts (in einem bestimmten Maße ist es im individuellen Konsumprozess möglich), sondern geschieht nur die Aufhebung der Selbstständigkeit der gegebenen Form, denn sie verwandelt sich in ein Mittel, in ein Substrat für die Produktion eines anderen Gegenstandes, eines anderen Gebrauchswertes.

„Arbeit verbraucht ihre materiellen Elemente, ihren Gegenstand und ihre Mittel, verschlingt sie, und ist deswegen ein Verbrauchsprozess. Dieser Produktionsverbrauch unterscheidet sich vom individuellen Konsum dadurch, dass die Produkte im letzten Fall als lebenswichtige Mittel des lebendigen Organismus verbraucht werden, im ersten Fall sind sie lebenswichtige Arbeitsmittel, d.h. wirkende Arbeitskraft dieses Individuums. Deshalb ist das Produkt der individuellen Konsumierung der Konsument selbst, das Resultat des Produktionsverbrauches ist jedoch ein Produkt, das sich vom Konsumenten unterscheidet“.<sup>20</sup>

Im Laufe der gegenständlichen Tätigkeit bilden Vergegenständlichung und Entgegenständlichung eine dialektische Einheit, d.h. ohne Entgegenständlichung gibt es keine Vergegenständlichung, wie auch keine Entgegenständlichung ohne Vergegenständlichung möglich ist. Und tatsächlich beginnt die menschliche Aktivität, die Tätigkeit eines Subjekts zwecks Veränderung des Objekts immer mit der Veränderung, mit der Aufhebung der vorhandenen Gegenstandsform, mit der Einbeziehung des Gegenstandes in die Tätigkeit, mit der Entgegenständlichung, obwohl ursprünglich diejenige Form, diejenige Gegenständlichkeit verändert, entgegenständlicht, in die Bewegung mit einbezogen wird, die von der Natur gegeben ist. Es handelt sich darum, dass die menschliche gegenständliche Tätigkeit eigentlich kein Prozess der Verwandlung von Nichts in Etwas ist, sondern ein Prozess ist, in dem das ursprüngliche Etwas eine andere Form bekommt, die die menschlichen Bedürfnisse befriedigt. Diese Gegenstandsform ist auch nicht endgültig, wenn sie kein lebenswichtiges Mittel für das lebendige Individuum wird, sondern wird wieder und wieder in die Tätigkeit als lebenswichtiges Arbeitsmittel einbezogen. „Die lebendige Arbeit muss alle Dinge erfassen, sie von den Verstorbenen auferstehen lassen, sie aus den potenziellen in reale und wirkende Gebrauchswerte verwandeln. Von der Flamme der Arbeit erfasst, die sie als ihren eigenen Körper assimiliert, im Arbeitsprozess zu den Funktionen berufen, die ihren Ideen und Bestimmungen entsprechen und, wenn sie auch verbraucht werden, so werden sie zielbewusst verbraucht als Elemente für die Schaffung neuer Gebrauchswerte, neuer Produkte, die imstande sind, als lebenswichtige Mittel

in die Sphäre des individuellen Konsums oder als Produktionsmittel in den neuen Arbeitsprozess aufgenommen zu werden.

Da im Prozess der Vergegenständlichung und Konsumierung stets das Dasein des Dinges bestätigt wird, die Aufhebung dieser Gegenstandsform und Bestätigung eines neuen Gegenstandes, eines neuen Gebrauchswertes entsteht, bleibt dieser Prozess auch als Einheit von Entstehung und Vernichtung, d.h. als *Werden*. Dieser dialektische Gegensatz ist die allgemeine Bedingung des Soziallebens. „... Diese Kategorie ist in der Tat nichts anderes“, schreibt G.S. Batistschew, „als die elementarste *Sozialverbindung*, die einfachste *Sozialbeziehung*, in der die Tätigkeit als Arbeit und die Tätigkeit als Beziehung noch zusammenfallen und sich noch nicht in relativ selbständige Sphären aufgeteilt haben. Das ist eine Zelle (eine historische und logische), d.h. die höchstabstrakte Konkretheit aller Sozialprozesse, der ganzen Sozialform der Bewegung. Diese „Zelle“ tritt als das auf, woraus sich die ganze materielle und geistige Kultur der Menschheit herausgebildet hat, denn die Tätigkeit ist das *façon d'être* der Kultur, die Art ihres Lebens und ihrer Entwicklung“.<sup>22</sup>

Und wirklich, der Prozess der Vergegenständlichung ist die allgemeine Grundlage des menschlichen Lebens. Alle komplizierteren und konkreteren Formen der Gegenständlichkeit entstehen aus der Entwicklung dieser Ausgangsform, aus der Entwicklung dieses Ausgangswiderspruchs. „Der Arbeitsprozess,“ schrieb K. Marx, „wie wir ihn in einfachen und abstrakten Momenten dargestellt haben, ist eine zielgerichtete Tätigkeit für die Herstellung der Gebrauchswerte, die Aneignung der Naturgaben für menschliche Bedürfnisse, die allgemeine Bedingung des Substanz austausches zwischen dem Menschen und der Natur, die ewige, natürliche Bedingung des menschlichen Lebens, und deshalb bleibt er von allen beliebigen Formen dieses Lebens unabhängig, umgekehrt, er ist allen Sozialformen gleich allgemein.“<sup>23</sup>

Kraft ihrer Unmittelbarkeit, Abstraktheit kann die gegenständliche Tätigkeit vollkommen in Reingestalt, unabhängig von den Lebensformen, von den Produktionsbeziehungen behandelt werden. Bei der Analyse der Produktion kann einerseits nur der Mensch und seine Arbeit, andererseits die Natur und ihre Materialien in Betracht gezogen werden. Obwohl diese Behandlungsweise nicht vollkommen ist, ermöglicht sie es trotzdem, die allgemeine Bestimmung der gegenständlichen Tätigkeit aufzudecken. Aber für die volle Begründung der Gestaltung der menschlichen geistigen Tätigkeit, des Bewusstseins, der logischen Denkweise ist die Erforschung der einheitlichen Natur der praktischen, gegenständlichen Tätigkeit des Menschen, der Sozialbeziehungen der Menschen notwendig.<sup>24</sup> Nur die marxistische Philosophie, die die Materialität der gegenständlichen Tätigkeit enthüllt und begründet hat, konnte das Wesen des Denkens, der logischen Kategorien erklären.

Im ersten Kapitel haben wir gezeigt, dass das Verständnis der Denkweise, der logischen Kategorien der Stein des Anstoßes für die ganze vorige Philosophie und Gnoseologie war. Weder Rationalismus noch Empirismus konnten die Entstehung und Entwicklung der logischen Kategorien, der Universalbegriffe befriedigend darstellen. Die Rationalisten ließen das Vorhandensein von angeborenen Begriffen zu, aus denen versuchten sie, das ganze System des menschlichen Wissens abzuleiten. Aus der Sicht dieser Gnoseologie ist jetzt jedoch schwer, die schöpferische, erweiternde Bedeutung unseres Wissens zu erklären. Und tatsächlich, wenn das ganze System der verfügbaren Kenntnisse aus den ursprünglichen Begriffen entsteht, so soll und kann es nicht über die Grenzen hinaus schreiten, die von den Anfangsbegriffen gesetzt wurden. Übrigens haben die wissenschaftlich-theoretischen Kenntnisse einen schöpferischen und erweiternden Charakter, was unmöglich ist, vom Standpunkt der Rationalisten aus zu erklären. Auch die Empiriker waren nicht imstande, das Wesen der logischen Kategorien, der Universalbegriffe zu begründen. Sie gehen von der Idee der erfahrungsmäßigen, sinnlichen Herkunft aller Wissensformen aus, darunter auch der logischen Kategorien. Gewiss, man kann den schöpferischen, synthetischen Charakter unserer Kenntnisse, theoretischer Grundsätze von ihrem Standpunkt aus leicht erklären, aber man kann nicht die Allgemeinheit und Notwendigkeit der logischen Kategorien begründen.



Diese Einseitigkeit konnte auch Kant nicht überwinden, der ebenso wie seine Vorläufer das Denken psychologisch als eine subjektive Tätigkeit eines einzelnen Individuums behandelte. Kant verstand die Unmöglichkeit der Begründung der Kategorien durch die sinnliche Erfahrung, er betrachtete sie als apriorische Vorerfahrungsformen des menschlichen Verstandes.

An der kantischen Auffassung des Apriorismus übte Hegel begründete Kritik, der die Kategorien, die allgemeinen Begriffe als objektive Formen, als Einheit des Objektiven und des Subjektiven, als System reiner Wesenheiten, als Stufen in der Entwicklung des absoluten Geistes behandelte. Wenn man vor Hegel das Denken mit dem Nachdenken und mit der Beurteilung identifizierte und die Philosophen die wichtigste Äußerung des Denkens in der Sprache, im Wort sah, so behandelte er das Denken (Kategorien) weitgreifend, betrachtete es als Substanz, als Grundlage der ganzen Natur und der menschlichen Tätigkeit, der Geschichte.

Das wahre Verständnis der Wesensart des Denkens, der logischen Kategorien wurde möglich erst auf der Grundlage der marxistischen Dialektik, wo gegenständliche praktische Tätigkeit als Grundlage für die Gestaltung des Denkens, der logischen Kategorien behandelt wurde. In der Tat, die Fähigkeit zum logischen Denken ist keine ursprüngliche Funktion des menschlichen Organismus, des menschlichen Gehirns. Ein Mensch kommt in die Welt ohne fertiges Denken, ohne fertiges Netz von logischen Kategorien, die man nur im Laufe des Lebens entwickeln und vervollkommen muß, wie es die Vertreter der sogenannten anthropologischen Philosophie meinen. In Wirklichkeit werden sowohl die Denkfähigkeit und das Denken selbst, als auch die Kategorien vom Sozialmenschen im Laufe eines harten Kampfes gegen die Natur, im Prozess der Vermenschlichung der Natur entwickelt, vom Menschen im Prozess der Kommunikation mit den ihm ähnlichen Menschen erarbeitet. Der Mensch selbst als Subjekt des Denkens, des Bewusstseins ist in erster Linie ein Produkt der Sozialgeschichte, der gesellschaftlich-historischen Bewegung.

Im Prozess des Soziallebens, im Laufe seines Werdegangs, je nach der Gestaltung der Gesellschaftsbeziehungen entwickelt der Mensch das Bewusstsein, die logische Denkweise. Wie die Kommunikation und die gegenständliche Tätigkeit des Menschen sind, so ist sein Denken, denn das Bewusstsein, das Denken sind keine natürlichen Merkmale des Individuums, sondern eine sozial entwickelte Funktion des gesellschaftlichen Subjekts, der Gesellschaft im Prozess ihrer gegenständlichen Tätigkeit und Kommunikation.

Nur durch die Aneignung der Sozialformen der Kommunikation, der Arten der Veränderung und Umgestaltung von Natursubstanzen kann der einzeln genommene Mensch die logische Denkweise meistern.<sup>25</sup> Das ist verständlich, denn das Denken ist keine selbständige Realität, keine selbständige Substanz, sondern die reale Form der gegenständlichen Tätigkeit. Wenn der Mensch im Laufe seiner Gegenstandstätigkeit die Natursubstanzen verändert, umgestaltet, sie an seine Ziele real anpasst, so vollbringt er in Gedanken, in Kategorien ideal dasselbe Denken, Kategorie – das ist eine subjektive Form des Objektiven. Eben deshalb kann man sie als subjektive Form der objektiven Welt fassen. Denken bedeutet vor allem die Bewegung eines Sozialmenschen nach der Form der Dinge, nach der Form der gegenständlichen Tätigkeit und Kommunikation des Sozialmenschen.<sup>26</sup>

Die Frage nach den Möglichkeiten und der Entwicklung des Denkens, des Bewusstseins ist nicht einfach mit der Möglichkeit und Entwicklung des Gehirns als einer organischen Substanz verbunden, obwohl es die wichtigste biologische Voraussetzung ist, sondern mit der Entwicklung der Sozialaktivität, mit der gegenständlichen Tätigkeit und Kommunikation. Freilich, das entstandene Denken kann auch eine gewisse relative Selbständigkeit haben, aber das geschieht allerdings nur in bestimmten Grenzen. Im Großen und Ganzen sind die Gestaltung und Entwicklung des Denkens, seine logische Struktur innerlich mit der Entwicklung der menschlichen Arbeit, mit der Entstehung des Soziallebens verbunden.

Natürlich, die Arbeitstätigkeit eines entwickelten Menschen unterscheidet sich grundsätzlich von der Primitivarbeit jener alten Vorfahren, die erst angefangen haben, sich aus dem Tierreich abzusondern. Die ursprüngliche Arbeit hatte, erstens, einen sporadischen Charakter, zweitens, ihr fehlten die entwickelten Züge der zielgerichteten Tätigkeit, die noch lange brauchen sollten, um

sich herauszubilden, um zur einer allgemeinen Bedingung des Soziallebens zu werden. Zur Zeit der Urgesellschaft, wie K. Marx betonte, hatte die Arbeit noch tierische, instinktive Formen, sie hatte sich noch „nicht von der primitiven, instinktmäßigen Form befreit“.<sup>27</sup>

Zum Unterschied von solcher Arbeit ist die entwickelte Arbeitsform, die zielbewusste gegenständliche Tätigkeit eine besondere Eigentümlichkeit des Menschen, wenn er im Arbeitsprozess nicht nur die von der Natur gegebene Substanz verändert, sondern auch sein bewusstes Ziel realisiert, ist das wahre Produkt der Geschichte, das Produkt der menschlichen Entwicklung. Ursprünglich, als der Mensch sich erst vom tierischen Zustand absonderte, gab es noch keine zielgerichtete Tätigkeit, noch keine Arbeitsform, wo im Resultat des Arbeitsprozesses das entsteht, was am Anfange des Arbeitsprozesses noch ideell, noch in der Vorstellung vorhanden war. Solch ein Zustand entstand, formierte sich im Laufe der Verwandlung des Menschenaffen in den Menschen. Im Prozess dieser Evolution geschieht immer die Verwandlung des sporadischen Ziels, das noch durch Naturprozesse befriedigt wird, in die zielbewusste Tätigkeit, die die allgemeine Bedingung des Soziallebens ist. Unserem alten Vorfahr war die Zielbewusstheit noch nicht eigen. Nur der Mensch beherrscht im Laufe seiner Kommunikation, seiner gegenständlichen Tätigkeit, im Prozess der Aneignung der Sozialerfahrung die zielgerichtete Tätigkeit.

Übrigens, dem heutigen Menschen kann die Fähigkeit zu Zielbewusstheit, zu zielgerichteter Tätigkeit, zu entwickelter Arbeitsform als eine angeborene Eigentümlichkeit des menschlichen Organismus erscheinen. Dieser Irrtum lässt sich durch jene gewohnte Leichtigkeit erklären, mit der der heutige Mensch nicht nur zielbewusst handelt, die von ihm selbst hergestellten Arbeitswerkzeuge nutzt, nicht nur das mögliche Resultat seiner Arbeit sich von vornherein vorstellt, sondern vermittelt auch seine ganze Tätigkeit und Mentalität durch allgemeine Gesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens, d.h. durch universale logische Kategorien.

Im Zusammenhang damit ist es interessant, die Aufeinanderfolge der Gestaltung dieser Fähigkeit zu verfolgen und zu klären, wie beim Fehlen des Ziels aus einem sporadischen und zeitweiligem Ziel, das noch durch Qualität der Naturgegenstände bedingt wird, ein beständiges Ziel, Zielstrebigkeit, zielbewusste Tätigkeit entsteht, die zu allgemeiner und notwendiger Bedingung des Menschenlebens wurde. Wie und woher entsteht die Fähigkeit des Menschen, das Resultat seiner Tätigkeit zuerst im Kopfe, ideell aufzubauen? Auch diese Fähigkeit jedoch kann als angeboren in Bezug auf den entwickelten Menschen erscheinen, wenn man unmittelbar das vorhandene Resultat konstatiert, die menschliche Gesellschaft in solch einer Form hinnimmt, wo die Arbeit als ausschließliches Gemeingut des Menschen auftritt.

Aber die wichtigste Anforderung der marxistischen Methodologie lautet: um das Wesen irgendeiner Erscheinung, irgendeines Gegenstandes zu verstehen, ist es nicht ausreichend, sie als Resultat unmittelbar zu behandeln, es ist notwendig, sie im Moment ihrer Entstehung, auf allen Entwicklungsetappen zu erkennen und festzustellen, was aus dieser Erscheinung geworden ist. Diese Prinzipien haben eine große methodologische Bedeutung auch in Bezug auf die uns interessierende Frage.

Und wirklich, wir sagen: die zielgerichtete gegenständliche Tätigkeit entstand nicht in einer fertigen Form, sie gestaltete sich im Prozess der Menschwerdung, im Prozess des Übergangs von den tierischen, instinktiven Arbeitsformen zur eigentlich gesellschaftlichen Tätigkeit. Unsere alten Vorfahren lebten im Allgemeinen das tierische Leben. Bestenfalls waren ihnen primitive, instinktive Arbeitsformen zugänglich, und nur im Laufe einer langwierigen Entwicklung konnte bei ihnen irgendeine zielbewusste Tätigkeit entstehen. Wie konnte das in der Wirklichkeit aussehen? Wollen wir diese Frage an einem konkreten und anschaulichen Beispiel behandeln.

Es ist gut möglich, dass die ursprünglichen, zielgerichteten Handlungen unserer alten Vorfahren sich nach dem „Vorsagen“ der Natur selbst, aus den zufälligen Beobachtungen in jenen Naturerscheinungen entstanden, die sich natürlicherweise ereigneten, und zu denselben oder ähnlichen Folgen führten. Anders gesagt, die Urmenschen konnten erstens die Resultate einiger natürlicher Prozesse nutzen, zweitens, im Folgenden konnte bei ihnen das Bedürfnis nach solchen Resultaten der spontanen Naturprozesse entstehen.

Unsere menschenähnlichen Vorfahren konnten zum Beispiel merken, dass das Tierfleisch und die Pflanzenwurzeln, die durch Waldbrand versengt wurden, besser schmecken als im Rohzustand. Diese zufällige Entdeckung konnte den Wunsch nach wiederholtem Gebrauch der durchs Feuer bearbeiteten Nahrung, und endlich das Bedürfnis nach ihr wecken, das seinerseits zur zielähnlichen Tätigkeit, zur Suche nach entsprechender Nahrungsform anregte. Wenn auch unsere Vorfahren wie alle Tiere früher von panischer Feuerangst ergriffen wurden, so hatten sie jetzt, obwohl der Waldbrand ihnen noch Furcht einflößte, eine Hoffnung, die durchs Feuer weich gewordenen Tierkörper oder Pflanzenwurzeln zu finden.

In unserem Beispiel gibt es zwar noch keine menschliche Beziehung, keine menschliche zielgerichtete Tätigkeit, sondern es gibt eine zielähnliche Handlung, einen Wunsch, einen Verbrauch, eine Ausnutzung von fertigen Ergebnissen der Naturprozesse zu eigenem Ziel. Aber ohne diese Etappe konnte auch die wahre, menschliche, zielgerichtete gegenständliche Tätigkeit nicht entstehen. Letztere entsteht erstens dann, wenn der Mensch produziert, die Substanzform der Natur zielbewusst ändert, und sich noch vor dem Anfang des Arbeitsprozesses das Resultat seiner praktischen Tätigkeit gedanklich vorstellt. Zweitens, sie gestaltet sich dann, wenn der für den Menschen kein besonderes Interesse darstellende Gegenstand eine vermittelnde Bedeutung als *Mittel* zur Herstellung eines seinen Bedürfnissen entsprechenden Gegenstandes bekommt. Und drittens, die menschlichen Beziehungen zum Gegenstand entstehen erst dann, wenn unsere Vorfahren, ohne mit der Ausnutzung von fertigen Resultaten der Natureinwirkung zufrieden zu sein, solche Bedingungen wiederherzustellen versuchen, die die Entstehung des entsprechenden Effektes, des gegebenen Resultats gewährleisten.

Die Entstehung solch einer Tätigkeit war schon ein bedeutsamer Sprung in der Geschichte der Menschwerdung. Sie begünstigte auch den Gebrauch von Arbeitswerkzeugen, wenn auch solch ein Werkzeug anfangs ein beliebiges Naturding (Stein, Stock) sein konnte, und dadurch vermittelten unsere Vorfahren ihre Beziehung zu Bedarfsartikeln. Auf dieser Etappe ging schon das Loslösen des Urmenschen aus dem Tierzustand vor sich, denn die systematische Nutzung sogar der Naturdinge als Arbeitswerkzeuge vermittelte ihre Beziehungen zu den Naturdingen und festigte zugleich bedeutend seine Lebenskräfte, stärkte seine natürlichen Fähigkeiten und füllte dabei seine Beziehung zu Objekten mit neuem Inhalt. Unter dem Einfluss der Umgestaltung der Lebenstätigkeit, die durch systematische Nutzung der primären, von der Natur geschaffenen Arbeitswerkzeugen bedingt war, wurde auch die psychische Tätigkeit unserer Urahnen wesentlich komplizierter. Und das ist verständlich, denn die Existenz von Tieren (darunter der wilden Urahnen der Menschen) wird ja vollkommen durch ihre automatisierte Beziehung zur Natur, zur Umwelt gesichert. Der Gebrauch von Werkzeugen jedoch, seien es vor allem nur die fertigen Naturdinge (Stein, Stock), erweiterte und vertiefte bedeutend die Tätigkeit der Urmenschen im Vergleich zu den Tieren. Eben diese Verkomplizierung der Tätigkeit, die Entstehung der Möglichkeit der vermittelten Beziehung zu Naturdingen und zueinander machte die instinktive, automatisierte Beziehung zur Natur unzureichend.

Wenn die unmittelbare, instinktive Beziehung der Tiere zu den ihnen selbst ähnlichen und zu allen anderen Naturformen eine angeborene Fähigkeit ist, so entstand eine über Werkzeuge vermittelte Beziehung der Menschen zur Wohnumwelt in der Gesellschaft, im Laufe der kollektiven Arbeitsakte, die auf die Lebenssicherung der Gemeinschaft gerichtet waren. Diese durch die Gesellschaft entwickelte Fähigkeit wird von Generation zur Generation auf soziale Art und Weise weitergegeben, als eine Sozialform der Vererbung durch Menschen mit gesellschaftlicher Erfahrung.<sup>28</sup>

Die Nutzung von Arbeitswerkzeugen ist die Grundlage des menschlichen Lebens. Die Urmenschen, ihre Beziehung zu den Naturdingen dadurch vermittelnd, gingen komplizierte Sozialbeziehungen miteinander ein. Die instinktiven Handlungen sind unter diesen Bedingungen schon nicht mehr ausreichend. Es entstand die Notwendigkeit, sich ein Schema der eigenen Verhaltensweise, der Verhaltensweise der Gemeinschaftsmitglieder, und auch das Schema der Einwirkung der Arbeitswerkzeuge auf die Naturgegenstände im Voraus vorzustellen. Wenn jeder von ihnen sich die Einwirkungsart der anderen Menschen nicht vorgestellt hätte, so wäre es

unmöglich, die kollektive Arbeit zu realisieren. Und die Unfähigkeit, die Einwirkungsart der Arbeitswerkzeuge gedanklich zu erfassen, hätte es nicht gestattet, sie als Ausführende der eigenen Tätigkeit zu nutzen. „Das Arbeitsmittel ist ein Ding oder Komplex von Dingen“, schrieb K. Marx, „die der Mensch zwischen sich selbst und dem Arbeitsgegenstand aufstellt, und die ihm als Ausführender bei seiner Einwirkung auf diesen Gegenstand dienen. Er gebraucht die mechanischen, physischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Werkzeuge der Einwirkung auf andere Dinge, seinem Ziel entsprechend, anzuwenden“.<sup>29</sup>

Während der Mensch gesellschaftlich und systematisch auf das Objekt, auf die Natur mit Hilfe von Arbeitsmitteln einwirkte, sonderte er sich allmählich von den Tieren ab, schuf Grundlagen des Soziallebens, dessen allgemeine Daseinsbedingung nicht Anpassung an die Umwelt, sondern die Veränderung dieser Umwelt und ihre Verwendung für seine Bedürfnisse ist. Die menschliche, vermittelte Beziehung zur Natur diene als Basis für die Gestaltung der Vernunft und anderer Geistesfähigkeiten, die ihrerseits ein ideales Mittel für die Vermittlung der menschlichen Verhaltensweise zur Wirklichkeit sind. Auf diese Vernunftsfunktion eingehend, schrieb Hegel: „Die Vernunft ist ebenso *listig* wie *mächtig*. Die List besteht im Allgemeinen in der vermittelnden Tätigkeit, die den Objekten gestattet, ihrer Natur nach aufeinander einzuwirken und sich in dieser Einwirkung zu erschöpfen, ohne sich dabei in diesen Prozess einzumischen, realisiert sie doch nur *ihr* eigenes Ziel.“<sup>30</sup>

Folglich, die Nutzung des Arbeitsmittels, die Vermittlung seiner Beziehung zur Natur ist ein Wendepunkt in der Menschwerdung. Doch vom Gebrauch eines Steins oder eines Stocks als Werkzeug bis zur Herstellung eines Arbeitsmittels nach seinem eigenen Plan ist es noch sehr weit. Aber gerade die Herstellung eines Arbeitsmittels ist die entscheidende Bedingung für Gestaltung eines echt menschlichen Soziallebens. Und wirklich, wenn der Gebrauch von Naturgegenständen als Werkzeug einigen Tierarten eigen ist, so ist die künstliche Produktion (Herstellung) von Arbeitsmitteln, ihre systematische Anwendung eine eigentümliche Besonderheit des Menschen allein. Unser tierischer Urahn verwandelte sich in einen Menschen, und das Sozialleben begann auf eigener Grundlage erst seit jener Zeit zu funktionieren, da er begann, Steingeräte herzustellen, die er zwischen sich selbst und der Natur als Führer in seiner zielbewussten Tätigkeit stellte.

Die Herstellung von Arbeitsmitteln erweiterte im höchsten Maße die Sphäre der menschlichen Tätigkeit, steigerte die Produktivität seiner Arbeit und vertiefte die gesellschaftlichen Beziehungen. Das alles hatte eine gewaltige Bedeutung für die soziale und geistige Entwicklung des Menschen. Allein der primitive Gebrauch der Naturgegenstände als Arbeitsmittel konnte nicht die schnelle Entwicklung des Bewusstseins, des Denkens fördern, weil diese einfache, gegenständliche Tätigkeit vorläufig in einer Endform verläuft, der Mensch hat noch nicht die allgemeine, arteigene Form der gegenständlichen Tätigkeit erfasst.

Die Arbeitstätigkeit erreichte ihre substanzielle, arteigene Form erst dann, als der Mensch verschiedene Arbeitsmittel selbständig herstellen konnte. „Die Besonderheit der Arbeit als Beziehung zwischen Subjekt und Objekt besteht darin“, schreibt M.B. Turowskij, „dass der gegenseitige Austausch von Einschätzungen – in dem der Mensch gegenständliche Definitionen, die in Fertigkeiten, Methoden seiner objektiven Tätigkeit dargestellt werden, und das Objekt menschliche Bestimmungen in den Verbrauchscharakteristiken des Arbeitsproduktes erhält – außerhalb eigener Bestimmungen sowohl des Subjekts als auch des Objekts erscheint und als ein abgesondertes, drittes Glied der Subjekt – Objekt – Beziehung entsteht. Dieses dritte Glied wird gegenständlich im Arbeitsmittel dargestellt“.<sup>31</sup>

Die Produktion und Herstellung von Arbeitsmitteln erhöht enorm die Herrschaft der Menschen über die Natur, sichert seine relative Unabhängigkeit von verschiedenen Zufälligkeiten.

Nachdem der Mensch die Herstellung der Arbeitsmittel gemeistert hatte, erweiterte er seine Produktion bedeutend, begann effektiv die Natursubstanzen zu verändern, sie an seine Bedürfnisse anzupassen. Nur solch eine gegenständliche Tätigkeit, die auf den vom Menschen selbst gefertigten Werkzeugen und Mitteln basiert, macht die Arbeit zu echt menschlicher Tätigkeit. Eben solch eine Tätigkeit bildet die Grundlage für Entstehung und schnelle

Entwicklung des Bewusstseins, des Denkens und anderer menschlicher Fähigkeiten. „Die Arbeit dank der Gerätevermittlung stellt den Menschen nicht nur vor materielle, gegenständliche Objekte“, schrieb A.H. Leontjew, „sondern auch vor ihre Wechselbeziehung, die er selbst kontrolliert und reproduziert. In diesem Prozess geht auch ihre Erkenntnis durch den Menschen vor sich, die die Möglichkeiten der unmittelbar-sinnlichen Widerspiegelung übertrifft. Wenn bei der direkten Wechselbeziehung „Subjekt - Objekt“ das letzte seine Eigentümlichkeiten nur in bestimmten Grenzen eröffnet, die durch Bestand und Schärfegrad der Empfindungen des Subjekts bedingt sind, so steigt die Erkenntnis im Laufe der durch Werkzeuge vermittelten Wechselbeziehung über diese Grenzen hinaus. So unterwerfen wir zum Beispiel bei einer mechanischen Bearbeitung eines Gegenstandes aus einem Stoff mit Hilfe eines aus einem anderen Stoff hergestellten Gegenstandes der fehlerfreien Erprobung ihrer relativen Härte und mit einer Präzision, für die unsere Organen (Haut- und Muskelempfindungen) absolut unzugänglich ist: durch die wahrgenommene Deformation eines von ihnen urteilen wir über die größere Härte des anderen. Diesen Weg weiter schreitend, kommen wir endlich zur Isolierung von objektiven Einheiten, deren Anwendung imstande ist, uns die mögliche Exaktheit und, was noch wichtiger ist, von den Schwankungsschwellen unabhängige Empfindungen die Erkenntnis der jeweiligen Eigenschaften der Gegenstände zu zeigen“.<sup>32</sup>

Wenn der Mensch seine Beziehung zur Natur eben durch die Werkzeuge und Arbeitsmittel, die er selbst vorher gefertigt hat, vermittelt, so wird seine Beziehung zum Objekt bedeutend tiefer und komplizierter. Seine Beziehung zum Objekt wird jetzt dadurch gekennzeichnet, dass sie eben ihre eigene Vermittlung vermittelt. Anders gesagt, zwischen dem Menschen und seinem Objekt entsteht eine komplizierte Vermittlungskette. Hier ein Beispiel: ein Steinbeil als Produkt bestimmter zielgerichteter Tätigkeit wird seinerseits zu einem Werkzeug, zu einem Mittel für die Herstellung anderer Dinge. Folglich muss im Gehirn des Menschen das ideale Bild des Dinges, als Endresultat des Arbeitsprozesses, und noch vorher das Bild eines Beils als Produkt der vorherigen Arbeit, sowie auch die Vorstellung von der Funktion, die das Beil im Arbeitsprozess erfüllen wird, entstehen. Wenn auf den früheren Etappen der Entwicklung des Menschen die Vorstellung von der Wirkung des vermittelten Naturgegenstandes ausreichend war, so entstand jetzt die Notwendigkeit, das Denkbild des Gegenstandes zu schaffen, das seine eigene Vermittlung vermittelt. Eben dank der Produktion von Arbeitsgeräten richtete sich der Mensch auf seinen Beinen auf, gestaltete sich seine gesellschaftliche Beziehung, es entwickelten sich das Denken, das Bewusstsein, die Sprache, ohne die die menschliche Gesellschaft sich nicht so schnell entwickelt hätte. Wie der tschechische Philosoph Radovan Richter ganz richtig bemerkte, ein Arbeitsgerät ist nicht nur der Leiter der menschlichen Einwirkung auf einen Gegenstand, sondern es wird auch gleichzeitig zur Bedingung seiner Entwicklung. Und es besteht kein Zweifel daran, dass der mit Hilfe des Arbeitsmittels, des Produkts seiner vorigen Arbeit, ein Ding produzierende Mensch sich auf einem viel höheren Entwicklungsniveau im Vergleich mit seinen Urahnen befindet, die nur zwischen sich und der Natur fertige Gegenstände derselben Natur stellen konnten. Und das ist ganz natürlich, weil die Beziehung des ersten zur Natur und zu anderen Menschen viel tiefer ist als die Beziehung des Zweiten.

Der innere Zusammenhang der Menschwerdung mit der Entwicklung der Arbeitsmittel wird durch die ganze Sozialgeschichte nachgewiesen. Die Wissenschaft hat festgestellt, dass die Entwicklungsstufen des Menschen, der menschlichen Gesellschaft nicht durch morphologische Veränderungen, sondern durch das Niveau und den Charakter der Entwicklung seiner gegenständlichen Tätigkeit bestimmt wird: „Eben solch eine Wichtigkeit“, schrieb K. Marx, „die die Struktur der Knochenüberreste für das Erforschen der Organisation der ausgestorbenen Tierarten hat, besitzen die Reste der Arbeitsgeräte für das Erforschen der verschwundenen sozial-ökonomischen Formationen. Die ökonomischen Epochen unterscheiden sich nicht dadurch, was produziert wird, sondern dadurch, wie und mit welchen Arbeitsmitteln produziert wird. Die Arbeitsmittel sind nicht nur das Maß der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch ein Indikator jener Gesellschaftsbeziehungen, unter denen die Arbeit stattfindet“.<sup>33</sup>

Gewiss, die Entstehung und Entwicklung der gegenständlichen Tätigkeit, die Herstellung von Arbeitsmitteln, die Vermittlung ihrer Beziehungen zur Natur, die Bewusstmachung dessen, dass sie für ein bestimmtes Ziel existieren, nämlich für die Umgestaltung des Gegenstandes, das alles hat die Entwicklung des Menschen wesentlich gefördert. Von dieser Zeit an beginnt die Absonderung des Subjektes der Tätigkeit, des Objektes und der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zueinander.

Die Entwicklung der Menschengesellschaft wird von nun ab nicht durch die Wirkung der organischen Gesetze reguliert, sondern sie wird dem allgemeinen historischen Gesetz der gesellschaftlichen Entwicklung untergeordnet, die ja den Übergang der menschlichen Gesellschaft von einer Stufe auf die andere bestimmt. In der Tat, der Mensch hat sich im Laufe seiner Existenz biologisch, strukturell wenig geändert, aber es ereigneten sich in derselben Zeit große Veränderungen im gesellschaftlichen Leben, es änderte sich eine Reihe von Gesellschaftsformen, von sozial-ökonomischen Formationen.

Das alles überzeugt uns wiederholt davon, dass das menschliche Leben keine Anpassung an die Daseinsbedingungen ist, sondern ein soziales Leben, das dank der aktiven Anpassung der Natursubstanz an die menschlichen Bedürfnisse existiert. Der Mensch existiert real und historisch, er ändert nur zielbewusst die Natur und gestaltet entsprechend alle seine Fähigkeiten um. Wenn die Tiere all ihre Fähigkeiten, Inhalte und Wesenheiten aktuell in ihrer morphologischen Struktur, in ihrer biologischen Organisation haben, so akkumuliert der Mensch sich selbst, seine Inhalte und Wesenheiten in der Gesamtheit der Sozialbeziehungen, in den gesellschaftlichen Instrumenten und Mitteln der Umgestaltung und Veränderung der Natur.

Die Verhaltensweisen, die Lebensart der Tiere sind hauptsächlich mit ihrer Struktur verbunden und durch den Instinkt determiniert. Im Laufe der individuellen Erfahrung kann sich ihre Art der Aktivität nur wenig vervollkommen. Deshalb gibt es in der Entwicklung der Tiere keine besonderen Probleme bei der Aneignung der Gattungserfahrung durch das Individuum, seiner Existenzart, weil jedes Individuum vom Tag seiner Geburt an zweckmäßig an die Existenz seiner Art angepasst ist, das ganze Programm der Lebenstätigkeit der Art in sich hat.

In der menschlichen Gesellschaft verläuft alles ganz anders. Die biologische Struktur des Menschen, seine morphologische Organisation ist die Voraussetzung (Materie) der menschlichen Existenz, aber daraus kann man das Wesen des Menschen, das Wesen des Soziallebens nicht unmittelbar ableiten. Selbst die Vollkommenheit des menschlichen Körpers, des Gehirns und der Hände können erfolgreich erst dann erklärt werden, wenn die Existenz der Arbeit, des Soziallebens berücksichtigt wird. Daher muss betont werden, dass das Wesen des Menschen, seine Lebensform, sein Bewusstsein und Denken erst dann erfasst werden können, wenn die gegenständliche Tätigkeit des Menschen, seine Kommunikation und Formen der Gesellschaftsbeziehungen berücksichtigt werden.

Der Mensch verhält sich im Laufe seiner ganzen Existenz aktiv in Bezug auf die Natur. Er erkennt und gestaltet sie im Prozess der tätigen Beziehung um, im Laufe ihrer Miteinbeziehung in die Sphäre seiner praktischen Aktivität. Die Naturforschung ohne Einbeziehung des Menschen, außerhalb der menschlichen Sozialbeziehungen zur Umwelt ist eine einseitige, abstrakte Forschung. „Sogar der Sternenhimmel“, schrieb zu Recht E.W. Iljenkow, „in dem die Arbeit des Menschen vorläufig noch nichts ändert, wird zum Gegenstand des Verständnisses und der Kontemplation des Menschen erst dann, wenn er sich durch die Gesellschaft in ein Orientierungsmittel in Zeit und Raum, in ein „Instrument“ der Lebenstätigkeit des menschlichen Sozialorganismus, in ein „Organ“ seines Körpers, in seine natürliche Uhr, in seinen Kompass und Kalender verwandelt“.<sup>34</sup>

Im Prozess der gegenständlichen Tätigkeit, der Kommunikation, im Lauf der tätigen Veränderung des Objekts durch das Subjekt entstehen Kategorien, die logische Denkform, mittels derer die Menschen denken und sich durch die Formen der Dinge bewegen. Die Kategorien sind Stufen, Niveaus der Einbeziehung der Natur in die Sphäre der menschlichen, praktischen Tätigkeit. Die Naturgegenstände decken ihren Inhalt, ihre Universalbestimmungen erst im Prozess des aktiven, tätigen Verhaltens zu ihnen auf. So zum Beispiel, konnte der

Mensch einen Stein sehen, seine Aufmerksamkeit auf ihn richten auch damals, wo er sich noch auf dem Frühstadium seiner Entwicklung befand. Aber das wahre Interesse für den Stein, die Erkenntnis seiner Eigenschaften, seiner Qualität, Quantität, des Maßes entstand bei den Urmenschen erst dann, wenn sie sich anschickten, ihre Steinmeißel herzustellen, wenn sie den Stein in ihre praktische Tätigkeit mit einbezogen.

Der Mensch entwickelte die notwendigen Qualitäten, die qualitativen Bestimmtheiten der Naturgegenstände, und sammelte und entwickelte sie dabei je nach der Entwicklung seiner praktischen Tätigkeit. Deswegen ist die Feststellung der Qualität der Dinge, ihre zielbewusste Nutzung, Entwicklung des Intellekts das Resultat langwierigen Suchens, das Resultat der Geschichte. „Aus alledem lässt sich schließen“, schrieb A.F. Anissimow, dass „der Mensch durch praktische Nutzung des Steins den Weg zur Herstellung künstlicher Arbeitsgeräte tastend suchte. Dafür war es notwendig, das höchstgeeignete Material zu wählen, durch eine Menge von Versuchen und Fehlern primäre Handgriffe seiner Bearbeitung und die einfachste Rationalform des Instruments zu finden. Diese lebenswichtigen Aufgaben, die durch Bedürfnisse der Produktion des materiellen Lebens aufgezwungen wurden, waren von der Menschheit erst in der Chelleszeit gelöst: die Denkmäler der chellesschen Kultur sind mit der Entstehung der so genannten Faustkeile und der grob zugeschlagenen Faustkeile (choppers) verbunden, die neben den Abspaltgeräten und primitiven Geröllstücken (nuclei) die Grundtypen der menschlichen Werkzeuge jener Zeit waren“.<sup>35</sup>

Die aufmerksame Geschichtsanalyse dieser Periode zeugt davon, dass die Menschen zur Aufdeckung und Aufklärung der Besonderheiten des Gegenstandes, seiner Qualität, seiner nützlichen Seiten einen und denselben Weg gingen. Das bezeugt die weite Verbreitung der chellesschen Form der Geräte. „Die weite Verbreitung dieser Geräteform sowohl in Südeuropa als auch in Afrika und in südlichen Regionen Asiens, anders gesagt, überall“, schrieb A.F. Anissimow, „wo Spuren des Paläolithikums noch in unserer Zeit zu finden sind, zeugt ebenso davon, dass der Mensch zur Lösung dieser Aufgabe ungefähr einen und denselben gesellschaftlich-historischen Weg ging“.<sup>36</sup>

Im Prozess der weiteren Entwicklung der menschlichen Erfahrung, gegenständlichen Tätigkeit und menschlicher Kommunikation entdeckten die Menschen neue Eigenschaften der Gegenstände und Erscheinungen. In ihrer Entwicklung lernten sie die Formen und Qualitäten der Steinmeißel zu vervollkommen und allmählich neue Stoffe zur Herstellung von Produktionsgeräten zu verwenden. „Die achellesschen Faustkeile werden nach und nach im Vergleich mit den chellesschen vollkommener, besser zugeschlagen und leichter. Mannigfaltig ihrer Form nach – oval, rund, diskusähnlich – haben sie manchmal eine gedehnte messerähnliche Spitze oder eine scharfe schneidende Kante“.<sup>37</sup>

Der Fortschritt bei der Herstellung von Arbeitsgeräten, bei der Entwicklung des Menschen bedingte die Veränderung und Komplikation des Objekts der menschlichen Tätigkeit. So begannen in der Moustierzeit die Menschen systematisch Großtiere (Mammute, Höhlenbären u. a.) zu jagen. Eben zu dieser Zeit entdeckten die Menschen neue Eigenschaften und Eigentümlichkeiten der Naturgegenstände, stellten neue Handgriffe zu ihrer Bearbeitung fest. Wenn der Mensch in der Chellesschen Periode sich mit den Steinkeilen in seiner Tätigkeit begnügte, so lernte er in der Moustierzeit die Abschlagtechnik der Feuersteinplatten, woraus er schneidende und stechende Jagdgeräte herstellte. „Am Anfang der Moustierepoche“, schrieb A.F. Anissimow, „begann man die Abschlagtechnik der Feuersteinplatten aus den im Voraus bearbeiteten diskusähnlichen Feuersteingeröllstücken weitgehend zu verwenden. Aus diesen Platten, die im Resultat der Schläge mit dem Abschlagsteinhammer auf den Rand der Geröllstücke gewonnen wurden, war es schon leichter, vollkommener schneidende und stechende Jagdgeräte herzustellen, darunter verschiedene Formen der Steinspitzgeräte, die vorwiegend als Speerspitzen gebraucht wurden“.<sup>38</sup>

Das alles war allerdings mit jener Stufe der historischen Entwicklung des Menschen, mit seinen Möglichkeiten verbunden, wo er mit Feuer nicht umgehen, das Metall nicht schmelzen konnte und seine Arbeitsgeräte mit dem Schlagen eines Gegenstandes gegen das andere herstellte.

Deshalb lenkte er seine Aufmerksamkeit ganz gesetzmäßig auf Steine und Feuersteine. Den Urmenschen lockten wahrscheinlich solche Eigenschaften wie Härte, Brüchigkeit u. ä. m. Außerdem verlangte die Herstellung der ersten Steingeräte weder eine besondere Meisterschaft noch primitive Werkstätten. „Geräte, die er vom Stein durch Abschläge herzustellen begann“, bemerkte J.J. Mestschaninow, „waren jedem seiner Zeitgenossen zugänglich und verlangten für ihre Herstellung keine besonderen auch nicht die primitivsten Werkstätten. Es entstand noch keine wirtschaftliche Notwendigkeit für große Vereinigungen“.<sup>39</sup>

Für die Vervollkommnung des menschlichen Intellekts, die Entdeckungen der Universaleigenschaften von Gegenständen und Erscheinungen hatte eine noch größere Bedeutung die Entwicklung der menschlichen Kommunikation, der Sozialbeziehungen, die Entstehung eines Kollektivs, die Entdeckung der Kraft und Qualität der Kollektivtätigkeit. Von dieser Zeit an beschleunigte sich merklich der Fortschritt im Menschenleben, es entstand eine Lautsprache, es erweiterte sich das Wirkungsfeld des Denkens. „Die damals entstandene einfache Arbeitskooperation während der Jagd auf Großtiere ermöglichte auch jene Maßnahmen, die ein Mensch allein nicht bewältigen konnte. Nur sich auf Kollektivarbeit als gründliche und ausschlaggebende Kraft der Urproduktion stützend, konnte der Mensch nach solchen Tieren wie Urelefant, Wollnashorn, Bison, Wildpferd usw. jagen“,<sup>40</sup> deren Knochen zusammen mit den spätchellischen Geräten von Forschern auf einem der Lagerplätze unserer Urahnen gefunden wurden.

Eine große Bedeutung für das Werden des Menschen, für die Entwicklung seines Denkens hatte die Entdeckung der Kollektivmacht, der Macht der Sippe. Das alles gab dem Urmenschen die Möglichkeit, die Macht des Ganzen allmählich zu verstehen, seine Wechselbeziehungen mit einem Teil, die Macht der Quantität festzustellen, das Maß der Dinge zu erkennen, die Reflektionsbeziehungen sowohl bei den Naturgegenständen als auch bei Gesellschaftsbeziehungen zu erfassen. Aber das ist noch nicht alles. Die Urproduktion, die Entstehung und Entwicklung des menschlichen Kollektivs wurde von Kooperation und Arbeitsteilung innerhalb des Kollektivs begleitet. Jedes Gemeinschaftsmitglied sollte während des Produktionsprozesses eine bestimmte Funktion, eine bestimmte Aufgabe bei der Kollektivtätigkeit der Urmenschen erfüllen. Und eben das war der wahre Grund der Entwicklung des Denkens, seiner logischen (kategorialen) Form.

Was also bildet die logische Denkweise, die Kategorien heraus? Wie werden sie gestaltet? Auf diese Fragen, wie oben schon bemerkt wurde, gab nur die marxistische Philosophie eine erschöpfende wissenschaftliche Antwort, der zufolge man die Basis der Gestaltung der logischen Denkweise, der Kategorien in der gegenständlichen Tätigkeit, in den gesellschaftlichen Produktionsbeziehungen der Menschen suchen soll. Der gesamte Inhalt des Menschen, seine Fähigkeit zur Zielbewusstheit, sein subjektiv-objektives Verhalten, sogar die bestimmte Form seiner Hand und das entwickelte Gehirn sind auch das Resultat der Sozialgeschichte, der Arbeitstätigkeit unserer Urahnen. Noch mehr betrifft das die Gestaltung der menschlichen Gefühle, Begriffe, Geistesfähigkeiten, der ethischen Normen und der ästhetischen Kategorien.

Die Wahrheit der marxistischen Auffassung des Problems der Entstehung und Vervollkommnung der menschlichen Fähigkeit zum logischen, kategorialen Denken wird weitgehend durch Angaben solcher modernen Wissenschaften wie Anthropologie, Psychologie und Pädagogik bestätigt. In den Arbeiten von A.N. Leontjew, L.S. Wygotskij, A.R. Luria wurde tieferschürfend die Grundbedeutung der marxistischen Auffassung des Menschen, seines Denkvermögens und Bewusstseins entwickelt.<sup>41</sup>

Somit kann man in heutiger Zeit als vollkommen nachgewiesen annehmen, dass das menschliche Denken, die logischen Kategorien Widerspiegelungsformen sind, in denen Niveaus, Stufen, Knotenpunkte der gegenständlichen Tätigkeit und der Kommunikation erfasst werden, die durch die ganze Geschichte der Menschenentwicklung erarbeitet wurden. Jedoch der Anfang dieses Prozesses reicht in jene Zeit zurück, wo die Produktion von materiellen Gütern sich allmählich in eine allgemeine Grundlage des Menschenlebens verwandelte.



Der Mensch erblickt die Welt ohne ein fertiges Sozialprogramm, nicht mit einer fertigen Fähigkeit zur Tätigkeit, zu logischem Denken. Alle menschlichen Attribute, Qualitäten liegen durchaus nicht in seiner Naturbestimmung, sondern existieren in der Art und Form der menschlichen Tätigkeit und Kommunikation. Deswegen wird ein Mensch zu einem Menschen, bekommt seine menschliche Wesenheit, formiert sein logisches Denken erst durch die Eingliederung in die gesellschaftliche Gegenstandstätigkeit, durch Einbeziehung in die Sphäre der Sozialbewegung. E.W. Iljenkow schrieb: „Diese Fertigkeit des menschlichen Körpers, die Körper der Außenwelt zu erfassen und mit ihnen, ihrer Logik entsprechend zu handeln... ist nicht angeboren... Zu einem denkenden Wesen wird jedes Kind... eben dort, wo es klug mit den Gegenständen, von Menschen für die Menschen geschaffen, - Löffel, Teller, Spielzeug, Decke und ähnliches – umzugehen versteht. Wenn es sich in dieser Welt zurechtfindet und darin menschlich zu handeln beginnt, so erwirbt es auch das, was wir das menschliche Denken, Verstand nennen“.<sup>42</sup>

Soweit die Vernunft, das Bewusstsein, die logische Denkweise Produkte der sozial organisierten, zielgerichteten Gegenstandstätigkeit, aber keineswegs ein angeborenes, Privileg dieses oder jenes Individuums sind, werden sie vererbt, von Generation zu Generation nicht durch ein genetisches Programm, durch einen Erbcodex weitergegeben, sondern auf soziale, gesellschaftliche Art und Weise. Und jeder Einzelmensch gestaltet sein Bewusstsein, erarbeitet das System von allgemeinen Bestimmungen nur durch Beherrschung der Arbeitsweisen der gesellschaftlichen Tätigkeit, der menschlichen Kommunikation, sich dabei an die akkumulierten Geistesreichtümer anschließend.

Allerdings, wie A.H. Leontjew schreibt: „jeder Einzelmensch wiederholt nicht den sozialhistorischen Prozess der Bewusstseinsbildung. Aber die bewusste Widerspiegelung der Welt entsteht bei ihm auch nicht im Resultat der direkten Projektion der Vorstellungen und Begriffe in sein Gehirn, die von den vorigen Generationen ausgearbeitet wurden. Sein Bewusstsein ist auch ein Produkt seiner Tätigkeit in der gegenständlichen Welt. In dieser durch die Kommunikation mit den anderen Menschen vermittelten Tätigkeit realisiert sich der Prozess der Aneignung der Geistesreichtümer, die die ganze Menschheit akkumuliert, und in gegenständlicher sinnlicher Form verkörpert hatte“.<sup>43</sup>

In der menschlichen Gesellschaft entsteht eine neue Form der Verarbeitung, Speicherung und Weitergabe der Erbschaft, die ein kolossales Vorrecht hat. Sie ist vollkommen und plastisch bei der Aufspeicherung der gesellschaftlichen Informationen, der gesellschaftlichen Erfahrung, und besitzt dabei große Vorteile bei der Überlieferung der Sozialerfahrung an die folgenden Generationen. In seiner Entwicklung hätte der Mensch eine bestimmte Vollkommenheit nicht erreicht, seine instinktartige Operationen mit Stein und Stock hätten das Niveau der vollkommeneren Arbeitsgeräte nicht erlangt, wären die entwickelten Sozialbeziehungen, die Geisteskultur nicht entstanden, wenn unsere Urahnen keine Mittel für die Weitergabe der akkumulierten Kenntnisse und Fertigkeiten an die neuen Generationen gefunden hätten.

Die großen Vorteile der menschlichen Gesellschaft offenbaren sich auch darin, dass die Sozialerfahrung sich hier nicht nur in Kommunikationsformen, in Werkzeugen und Arbeitsmitteln akkumuliert, sondern auch in der Sprache als dem wichtigsten Mittel für Aufbewahrung und Weitergabe der menschlichen Erfahrung und Sozialinformationen.<sup>44</sup>

Mit der Entstehung der Sprache, des Denkens, des Bewusstseins beschleunigte sich merklich die Entwicklung des Menschen, der Menschengesellschaft, sein Gesichtskreis erweiterte sich, die Kommunikation vertiefte sich und der Kampf gegen die Natur wird effektiver. Das alles trug zur weiteren Abspaltung der menschlichen Gesellschaft, des Soziallebens vom Tierreich bei.

Im Prozess der tätigen Auswertung der gesellschaftlichen Erfahrung, des Sozialwesens, der gesellschaftlichen Handlungsart und Kommunikation eignete sich der Mensch aktiv und tatkräftig sowohl den gesellschaftlichen Inhalt als auch das System der allgemeinen Idealstrukturen an, die objektiv, unabhängig von einzelnen Individuen existieren.<sup>45</sup>

Infolgedessen, dass das Kind leicht und schnell die logische Denkweise, die Kategorien, meistert, können sie als angeborene, apriorische Denkfähigkeiten erscheinen. Dabei bleibt außer

Acht, dass die Fähigkeit zum logischen Denken von der Menschheit im Laufe einer langwierigen Entwicklung erarbeitet wurde, und dass die Kategorien deshalb vor allem das Gemeingut der ganzen Gesellschaft sind. Im Prozess der Individualentwicklung eignet sich jeder Mensch die sozial-historische Erfahrung und Vernunft an, und verwandelt sie in sein inneres Gut, in sein inneres Wesen und handelt und denkt dementsprechend nach dem Maß der Gesellschaft und folglich nach dem Maß aller Dinge der Natur.

Dank der materialistischen Begründung der Kategorien, der logischen Denkweise war jede Mystifikation auf diesem Gebiet überwunden. Freilich, dabei wird die relative Selbständigkeit des Denkens, des Systems der geistigen Kultur, die innere Logik ihrer Entwicklung keineswegs geleugnet.

Das Verdienst von K. Marx bestand eben darin, dass er, ohne die relative Selbständigkeit des Denkens zu verneinen, seine sinnlich-praktische Herkunft begründete. Die Kategorien werden in der marxistischen Philosophie nicht als Entwicklungsstufen des absoluten Geistes gedeutet, sondern als Universalformen des Denkens, die die Etappen der sinnlich-praktischen Veränderung der Umwelt widerspiegeln. Außerordentlich wichtig ist auch, dass die gegenständliche Tätigkeit in der materialistischen Dialektik nicht nur als eine passive Grundlage des Denkens verstanden wird, sondern auch als das, was die logische Denkweise, die Universalnormen aktiv gestaltet, die die allgemeinen Gesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens widerspiegeln. Kategorien, das sind historisch entstandene Gesetze des Denkens und der Tätigkeit, wodurch der Gegenstand gegeben und gedacht wird. Sie sind objektive Formen, die als Formen und Gesetze der subjektiven Tätigkeit gleichzeitig auftreten, d.h. der Praxis und der Erkenntnis. Daher treten die Kategorien des Denkens als solche Universalbegriffe auf, die dem Menschen die Möglichkeit geben, sich nach den Formen der Dinge zu bewegen, die Gestaltungsart, die reale Funktionsweise von Gegenständen und Erscheinungen zu erfassen.

Die Kategorien der materialistischen Dialektik werden somit als jene Gleise behandelt, aus denen der Mensch sich der Logik der Dinge entsprechend bewegt, als logische Hebel, mit deren Hilfe die Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit vor sich geht. Deshalb, wenn es sich um konkrete Wahrheiten und um eine konkrete Objekterkenntnis handelt, sind die abstrakten Postulate unzureichend, es ist notwendig, die logischen Gesetze und Prinzipien, die die dialektische Erkenntnis der materialen Wirklichkeit sichern, gründlich zu analysieren.

Solch eine tief greifende Erkenntnisbedeutung der Kategorien ist damit verbunden, dass sie die Wirklichkeit widerspiegeln, eine ideale Form der praktischen, gegenständlichen Wirklichkeitsveränderung sind. Das, was als reales Resultat, als Gegenstand auf der Seite der menschlichen gegenständlichen Tätigkeit auftritt, erscheint auf der Seite des Denkens als Idealresultat, d.h. als Begriff, als logische Kategorie. Die gegenständliche Tätigkeit bekommt in einem Fall eine reale Verkörperung, im anderen etwas Ideales. Diese zwei Seiten sind einander nicht gleichgültig, weil sie imstande sind, sich ineinander zu verwandeln: Theorie verwandelt sich in Realität, und Realität spiegelt sich in der theoretischen Erkenntnis wider.

Anders gesagt, die Allgemeinformen des Seins, die Universaltypen der Veränderung der Naturgegenstände verwandeln sich im Prozess der praktischen Veränderung in die Subjektivebene, es entstehen Kategorien des Denkens, die als allgemeine Bedingung für Gestaltung des Wissens auftreten. Im Ergebnis dieser Tätigkeit fallen die Universalgesetze des Seins und des Denkens zusammen. Die allgemeinen Gesetze der Gestaltung des theoretischen Wissens, die Kategorien, die die Form der gegenständlich-praktischen Veränderung der Natur durch den Menschen spiegeln, treten zugleich als Reproduktion der Universalgesetze des Seins auf. Die praktische gegenständliche Tätigkeit bleibt dabei bekanntlich jenes besondere Kettenglied, in dem das Sein und das Denken zusammenfallen. Sie ist eine eigentümliche Realität, die die Verwandlung des Materiellen in das Ideale, des Objektiven in das Subjektive bedingt.

Die gegenständliche Tätigkeit wird nicht durch die Reproduktion des Universaldaseins der Natur erschöpft. Wenn alles so wäre, so wäre auch die Praxis eine passiv-reproduzierende und rekonstruierende Tätigkeit. Die gegenständliche Tätigkeit des Menschen ist aktiv und kreativ, sie

reproduziert nicht nur das Existierende, sondern schafft auch das Neue. Eben auf diese Seite der Praxis konzentrierte seine Aufmerksamkeit der französische Philosoph Sartre und, ins Extrem verfallend, riss er sie von dem materiellen, objektiven Sein ab und deutete sie als eine rein konstruierende Tätigkeit der Umgestaltung der Natur. Eine objektive Analyse zeigt aber, dass die gegenständliche Tätigkeit des Menschen eine untrennbare Einheit von Abbildung und Aktivität, von Reproduktion und Kreativität beinhaltet. Da in der gegenständlichen Tätigkeit des Menschen nicht nur Naturgegenstände reproduziert werden, sondern es wird auch die allgemeine Veränderungsmöglichkeit erfasst und begriffen, die Formbildung der Gegenstände der objektiven Realität (die Praxis in Reinkultur fällt mit der universalen Veränderung... und Formbildung in der Natur zusammen), so tritt die Praxis als eine aktive schöpferische und Gegenstand bildende Realität auf. Kraft dessen, dass die Universalgesetze der Naturgestaltung und Veränderung in der Praxis gegeben werden, reproduziert und rekonstruiert der Mensch nicht nur beliebige Naturgegenstände in seiner Arbeitstätigkeit, sondern zeigt auch die Fähigkeit, eine unendliche Menge neuer Gegenstände zu schaffen. Eben darin zeigt sich der Universalismus der menschlichen Tätigkeit, eine unendliche Menge neuer Gegenstände zu schaffen. Und darin zeigt sich auch der Universalismus der menschlichen Tätigkeit, ihre Fähigkeit, die Welt und die Umwelt nach der Universallogik der Unendlichen Natur zu verändern.

Je nach der Entwicklung der Erfahrung können die Menschen somit die Natur aktiv vervollkommen und solche Gegenstände herstellen, die in ihr potentiell liegen oder überhaupt nicht liegen. Der Mensch besitzt die Möglichkeit zum Denken und zur Erkenntnis beliebiger Objekte, denn er verhält sich zur Natur aus der Sicht der ganzen Menschengesellschaft. Zum Unterschied von Tieren, die sich zur Natur aus der Sicht ihrer Gattung verhalten, weil sie intern ein festgelegtes Handlungsschema haben, ist der Mensch innerlich frei, denn er hat intern bestimmte Verhaltensweisen im Erkenntnisprozess und produziert und erkennt daher universell. An eine beliebige Erscheinung kann der Mensch mit dem Maß eben derselben Erscheinung herangehen, und ist deshalb im Prinzip imstande, die ganze Natur zu erkennen und nachzubilden. Die aktive Rekonstruktion, der die Naturgegenstände im Arbeitsprozess ausgesetzt sind, sieht die Veränderung des Dings für praktische Bedürfnisse notwendigerweise voraus, aber nur solche Veränderungen, die die Existenz, die Natur des Gegenstandes selbst nicht verhindern. Die praktische Umgestaltung des Dings gestattet, nicht nur die äußeren Eigenschaften des Gegenstandes festzustellen, sondern auch seine inneren Zusammenhänge, sein Wesen, d.h. gleichzeitig mit der praktischen Einwirkung auf das Ding erfolgt auch seine Erkenntnis. Der Gegenstand wird während seiner Bearbeitung in die mehr oder weniger weite Sphäre anderer Dinge eingeschlossen. Dabei geht der Umtausch durch gegenseitige Einwirkung vor sich, es zeigen sich im Laufe dieser Wechselbeziehung die inneren, wesentlichen Zusammenhänge. In der menschlichen Tätigkeit verläuft folglich die Feststellung der wesentlichen Elemente der Gegenstände der Umwelt. Es ist wichtig zu betonen, dass der Mensch, indem er den Gegenstand praktisch umwandelt, seine inneren Potenzen feststellt, ihn vollendet und bildet in seiner menschlichen Tätigkeit die innere Form der Gegenstandsbewegung nach, erkennt sein Wesen.

Die Tätigkeit zwecks Umgestaltung der Gegenstände und der Erkenntnis ihres Wesens wurde im Laufe vieler Jahrhunderte ausgeübt. Praktisch treten die umgestaltende und die ideale Erkenntnistätigkeit als eine Einheit auf. Die Art und Weise dieser Aktivität wird von Generation zu Generation überliefert, sich auf diesem langen historischen Weg von allem Zufälligen und Unwesentlichen befreiend. Insofern jede Generation von ihrem Vorläufer seine allgemeinen und notwendigen Formen der gegenständlichen Tätigkeit und Erkenntnis, seine allgemeinen Methoden der Reproduktion der Bewegungsformen von Gegenständen entlehnt, wird auf diese Weise der Fortschritt der Produktions- und Erkenntnistätigkeit der Menschen gesichert.

Die Kategorien des Denkens sind die sich im Laufe der jahrtausendelangen Geschichte der Menschheit herauskristallisierten allgemeinen Bedingungen der Erkenntnis. In Grunde kommen sie aus der vorigen Erfahrung der Menschheit, erscheinen als Figuren, in denen die rationellen Resultate der menschlichen praktischen und erkenntnistheoretischen Tätigkeit eingepägt sind.

Sie sind allgemeine Bestimmtheiten des Seins, die in der aktiven Tätigkeit der Gesellschaft praktisch verwertet werden.

Aus allen Denkformen nehmen die Kategorien als die allgemeinsten Begriffe die Zentralstellung in der dialektischen Logik ein. Sie sind gewisse interne Ganzheiten. Ungeachtet Ihrer langen Geschichte bekamen die Kategorien erst in der materialistischen Dialektik ihre wahre Interpretation als Abbildungsformen der gegenständlichen Tätigkeit der Menschen.

W.I. Lenin schrieb: „Logik ist eine Lehre nicht von den äußeren Formen des Denkens, sondern von den Entwicklungsgesetzen „aller materiellen, natürlichen und geistigen Dinge“, d.h. von der Entwicklung des ganzen konkreten Inhalts der Welt und ihrer Erkenntnis, d.h. Fazit, Summe, Schlussfolgerung der *Geschichte* der Welterkenntnis“.<sup>46</sup> Das Denken ist ein realer Prozess der Bewusstmachung von Erscheinungen der objektiven Wirklichkeit, man kann es nicht auf Sprachkonstruktionen und ihre Analyse reduzieren. Nur in der Formallogik werden jene äußeren Schemata erforscht, in denen die eigentlich logischen Operationen in der Sprache zum Vorschein kommen.

Die Kategorien sind allgemeine invariante Arten des Daseins und des Denkens, d.h. Bedingungen, ohne die man in keinem beliebigen Erkenntnisakt auskommen kann. Die Kategorien sind inhaltsreiche Bestimmungen des Gedankens, sie enthüllen den Inhalt der Dinge und der Gedanken in ihrer Wesenheit und haben die wichtigste Bedeutung in der Erkenntnis. In der Sphäre des Wesens der Kategorie sind die Logiker der Analyse der sich entwickelnden, werdenden Wesenheiten zugewandt, wo im Zusammenhag damit solche Kategorien wie Identität, Unterschied, Gegensatz, Widerspruch u.ä.m. gebraucht werden.

Der Grundsatz von Kant über die Inhaltslosigkeit der logischen Kategorien ist nicht völlig stichhaltig. Sogar die abstraktesten Begriffe, wenn sie Begriffe sind, haben einen Inhalt. Die ursprünglichen Begriffe sind zwar an Inhalt arm, sie sind für die Widerspiegelung des Wesens eines Dings noch nicht ausreichend, sie sind einseitig, weil nur die äußeren Merkmale der Dinge in ihnen erfasst werden. Zum Unterschied von solchen Begriffen erfassen die Kategorien die allgemeinen Bestimmungen der Gegenstände und Erscheinungen, sie enthalten die Formierungsart (das Wesen) der sich entwickelnden Realität.

Wie F. Engels bemerkte, sind die hoch entwickelten Tiere in ihrer Lebensaktivität zu Elementarformen der Denktätigkeit fähig, ihr anpassendes Verhalten wird durch das Modell der „lebensnotwendigen Zukunft“ reguliert, sie können verschiedene Seiten der Naturerscheinungen unterscheiden. Aber sie sind nicht zur gedanklichen (inhaltsvollen) Tätigkeit fähig, sie haben keine Vorstellungen von den allgemeinen, kategorialen Bestimmungen der Gegenstände und Erscheinungen. Hätten Tiere Begriffe, erfassen sie die Art der Gestaltung von Dingen, so hörten sie auf, Tiere zu sein.

Der kantsche Grundsatz über die Inhaltslosigkeit der logischen Kategorien wurde bereits von Hegel einer Kritik unterzogen. Er wies darauf hin, dass in dieser Behauptung die Inkonsequenz von Kant ans Licht kam. Kant behauptete, dass seine Verstandeskategorien schon an und für sich, ohne ihre Auferlegung auf das sinnliche Material, leer sind. Aber in Wirklichkeit sind sie bei Kant nur deswegen nicht leer, weil er selbst zwölf logische Kategorien zählte, wobei sie sich alle voneinander unterscheiden. Folglich, sie sind in ihrem Inneren bestimmt. Jede Kategorie hat ihren besonderen Inhalt, entsprechend dem, welche Aspekte, Momente der objektiven Realität und Erkenntnis in ihr erfasst werden. Als Widerspiegelung der allgemeinen Form der menschlichen gegenständlichen Tätigkeit, als Verallgemeinerung der praktischen Erfahrung treten die konkret-allgemeinen Schemata des Denkens (Kategorien) als Einheit von besonderen und einzelnen Bestimmungen auf. Zum Unterschied vom Abstrakt-Allgemeinen, das durch die Beseitigung des Besonderen und Einzelnen gestaltet wird, erfassen die Kategorien das Allgemeine in den Gegenständen, die Art ihrer Gestaltung, die als innerer Zusammenhang als innere Wechselbeziehung der einzelnen und besonderen Bestimmungen funktionieren. Vom Standpunkt der dialektischen Logik aus sind das Allgemeine, Besondere und Einzelne nicht verschiedene Begriffsarten, sondern sie stellen Bestimmtheiten einer und derselben Erscheinung dar. Wie Ursache und Wirkung nicht zwei Begriffe sind, sondern als ein Aspekt oder ein

Moment eines und desselben Begriffs auftreten, so bilden auch das Allgemeine und Einzelne keine unterschiedlichen Begriffe, sie sind nur Momente des Konkret-Allgemeinen. In der dialektischen, konkreten Auslegung der Kategorie wird nicht einfach das Allgemeine, dem Einzelnen und Besonderen gegenübergestellt, sondern solch ein Allgemeines, das in sich selbst, in seiner Entwicklung sein Anderes enthält, d.h. das Einzelne und Besondere. Das Wahrhaft-Allgemeine (Kategorien) beinhaltet in sich selbst den Reichtum des Einzelnen und des Besonderen. „Nicht nur das abstrakte Allgemeine, aber solch ein Allgemeines, das den Reichtum des Besonderen, des Individuellen, des Einzelnen in sich verkörpert“. Diesen Gedanken von Hegel zitierend hat W.I. Lenin in seinem Konzept über die „Wissenschaft der Logik“ ihr solch eine Einschätzung vorausgeschickt: „Eine wunderschöne Formel“.<sup>47</sup>

In der objektiven Wirklichkeit wird das Wesen, die Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen im Besonderen und Einzelnen realisiert (zum Beispiel, die logische Gattung wird als Gemeinschaft durch ihre Individuen als Bestandteile realisiert). Das Allgemeine kommt erst durch das Einzelne und Besondere zum Vorschein. Ihrerseits bilden das Allgemeine und das Einzelne in ihrer Gesamtheit und Wechselbeziehung eine reale, wahre Gemeinschaft, die sich von den anderen Gemeinschaften unterscheidet. Das dialektisch verstandene Konkret-Allgemeine (Kategorien) ist eine Produktion, eine logische Aneignung des objektiv Allgemeinen. Es stellt einen Gedanken dar, der als Resultat der schrittweisen Entwicklung der Praxis und der Erkenntnis erscheint. In diesem Zusammenhang können als vortreffliche Beispiele solche Kategorien dienen wie Materie, Ursache, Quantität u.ä.m. In der marxistischen Philosophie wird der Begriff nicht auf dem Wege der traditionellen Abstraktion herausgearbeitet, sondern infolge der aufmerksamen und allseitigen Behandlung und Analyse solch einer besonderen Form des Materiellen wie seine Sozialform. Anders gesagt, der konkret-allgemeine Begriff der Materie erfasst nicht das Abstrakt-Allgemeine des Physischen, Chemischen, Organischen und Sozialen, sondern spiegelt die allgemeine Daseinsbedingung des ganzen Materiellen, des objektiv Existierenden wider.

Soweit die Kategorien das Allgemeine, das objektiv Konkrete widerspiegeln, treten sie als ganzheitliche intern widersprüchliche Bestimmungen des Gedankens auf. Wenn der Verstand, sich vom Prinzip der abstrakten Identität und der Unterschiedlichkeit leitend, das ganze zerreißt, so widerspiegeln sich in Form der dialektischen Kategorien das Allgemeine, die ganzheitliche Natur des Objektiv-Konkreten, das sich im Zustand der anhaltenden Entwicklung und Gegensätzlichkeit befindet. Wenn das Wesen der real existierenden Konkretheit widersprüchlich ist, so muss der es widerspiegelnde Begriff auch widersprüchlich sein, d.h. er muss eine Einheit der gegensätzlichen Behauptungen sein. „...Wenn sich *a l l e s* entwickelt“, schrieb W.I. Lenin, „so bezieht sich das auf allgemeine *Begriffe* und *Kategorien* des Denkens selbst? Wenn nicht, so ist das Denken folglich mit dem Sein nicht verbunden. Wenn ja, gibt es folglich eine Dialektik der Begriffe und eine Dialektik der Erkenntnis, die eine objektive Bedeutung hat“.<sup>48</sup> Die Widersprüchlichkeit eines Begriffs ist erst dann ungesetzmäßig, wenn sie die Wirklichkeit entstellt. Die Widersprüchlichkeit der Kategorien ist gesetzmäßig, wenn sie die reale, dialektische Widersprüchlichkeit des Gegenstandes richtig widerspiegelt. Ein widerspruchsvoller Begriff ist immer nur vom Standpunkt eines abstrakten, formalen Herangehens an Erscheinungen der Wirklichkeit ungesetzmäßig und subjektiv.

In der dialektischen Logik wird der enge Gesichtskreis der gedanklichen Begriffe überwunden. So sind alle abstrakten Gegensätze, die als etwas Festes anerkannt werden (zum Beispiel Endliches und Unendliches, Ursache und Wirkung u.ä.m.) Gegensätze nicht dank irgendeiner äußeren Verbindung, sondern umgekehrt, wie die Behandlung ihrer Natur zeigt, sie sind an und für sich ein Übergang des einen in das andere. Jede Kategorie, geht in ihre Gegensätzlichkeit über, weil sie sie in sich selbst enthält. Das Festhalten des Positiven im Negativen, der Voraussetzung in ihrem Resultat ist alles, was für die dialektische Logik wichtig ist.

Der dialektische Begriff erfasst folglich die Synthese, die Einheit von Gegensätzen. Die abstrakte Bestimmung der Endlichkeit und der Unendlichkeit, zum Beispiel, drückt nicht die Wahrheit aus, denn sie beschränkt sich darauf, was sie einander gegenüberstellt. Die Wahrhaftigkeit dieser Bestimmungen bildet ja ihre dialektische Einheit, in der alle Extremfälle

aufgehoben sind, einseitige Bestimmungen als Momente erhalten bleiben. Das gilt auch mit Recht für andere Kategorien. In dem abstrakt-allgemeinen Begriff der Bewegung wird das Wesen des Bewegungsbegriffs nicht erfasst, sondern nur die Unterscheidungsmerkmale, die charakteristische Besonderheiten der Bewegung zum Unterschied von der Ruhe sind. Nur in dem dialektischen, konkreten Begriff der Bewegung wird das Wesen der Bewegung erkannt, d.h. der dialektische Prozess der Verwandlung von Ruhe in Bewegung. Die Bewegung ist kein Abstrakt-Gegenstück der Ruhe, sondern eine Einheit von Ruhe und Bewegung, ein Moment der Verwandlung der Ruhe in Bewegung. Ohne diese dialektische Verwandlung gibt es nur die Beschreibung von „Bewegung“ und „Ruhe“, aber es fehlt der Begriff der Bewegung. Die Bewegung ist nicht das, was sich in dieser Zeit hier und in jener Zeit dort befindet. Das ist ein mechanischer, abstrakter Begriff der Bewegung. Es bewegt sich das, was sich hier und in derselben Zeit nicht hier befindet. Es befindet sich und befindet sich nicht „hier“. Ganz richtig fand Zenon den Widerspruch in der Bewegung.

Aber daraus folgt nicht das Fehlen der Bewegung, sondern umgekehrt, die Bewegung ist Widerspruch und zugleich Aufhebung des Widerspruchs.

In der materialistischen Dialektik wird nicht nur die Gestaltung der logischen Struktur des Denkens, des Begriffs, der Kategorien, ihre dialektischen widerspruchsvollen Inhalte erforscht, sondern es werden auch Probleme der inneren Wechselbeziehung, Subordination der logischen Kategorien, der Denkformen wissenschaftlich auf Grund des Prinzips des Aufstiegs von Konkretheit zu Abstraktheit gelöst. Freilich, solch ein Versuch wurde bereits von Hegel auf Grund des Idealismus unternommen, obwohl er an schwerwiegenden Fehlern litt.

Die marxistische Auffassung der Systematisierung der Denkformen, des inneren Zusammenhangs von logischen Kategorien muss zum Unterschied zu den hegelschen begründet, wahrhaftig sein, und deswegen verlangt ihre reale Verwirklichung eine bedeutend kompliziertere Arbeit als das Werk von Hegel „Wissenschaft der Logik“. Daher muss sie sich auf solche fundamentale Prinzipien stützen, die Bedingung der realen Deduktion von Denkformen sind, eine Grundlage für die wissenschaftliche Systematisierung von logischen Kategorien, Begriffen und Prinzipien bilden. Die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der menschlichen praktischen Tätigkeit, des Mechanismus ihres Funktionierens muss vor allem eine Grundlage für die Systematisierung der Denkformen, für die Subordination der logischen Kategorien sein. Demzufolge muss das, was die allgemeine Bedingung für die Gestaltung der logischen (kategorialen) Denkform bildet, die Grundlage für die Systematisierung der Kategorien, Begriffe und Prinzipien sein.

Die Philosophie des Marxismus unterscheidet sich von allen anderen philosophischen Richtungen durch die These über die substanzielle Rolle der sinnlich-gegenständlichen Tätigkeit. Deshalb wird sie als einzig konsequentes System des materialistischen Monismus allen anderen philosophischen Richtungen gegenübergestellt. Auf allen Etappen und in allen Formen sowohl des praktischen als auch des gnoseologischen Subjekts wird die Tätigkeit in die Natur als ursprünglich Gegebenes organisch einbezogen. Im Prozess der sinnlich-gegenständlichen Tätigkeit zerlegt der Mensch die ihm gegenüberstehende Natur in wechselseitig zusammenhängende, wechselseitig bestimmende Momente, „zerhackt“ die Natur in Komponenten, in sinnlich hinüber wachsende Faktoren, Schemata und Instrumente der Tätigkeit des Menschen selbst; in diesem Zusammenhang funktionieren sie im Prozess des Denkens als kategoriale Bestimmungen, d.h. als Begriffe, die die fundamentalsten Gesetzmäßigkeiten der Wirklichkeit widerspiegeln und sich in Instrumente und Bedingungen der menschlichen Tätigkeit, in Denkkategorien verwandeln, denen zufolge die Prozesse der praktischen und erkenntnis-theoretischen Tätigkeit verlaufen.

Gerade die Erfahrung eines gesellschaftlichen Subjekts, wenn die Gesellschaft im allgemeinen als ein universales Wesen erscheint, das in seiner Tätigkeit allgemeine Eigenschaften, Formen und Beziehungen des im Laufe des sozial-historischen Prozesses zu beherrschenden Seins ausdrückt, ist ja diejenige Grundlage, dank derer die marxistische Philosophie das Problem des Verständnisses der Natur des Denkens löst. „Die echt wissenschaftliche Lösung der Natur der

Erkenntnis und der des theoretischen Denkens erscheint als möglich erst vom Standpunkt der marxistischen Philosophie, die sich durch die Einführung der Kategorie der gesellschaftlichen Produktionspraxis auf die Aktivität des Menschen im Prozess der materiellen praktischen Tätigkeit stützte, bewies die Abhängigkeit des theoretischen Denkens von der Realität, begründete das Widerspiegelungsprinzip".<sup>49</sup> Die Kategorien des Denkens sind nicht einfach Abdrücke, Muster der Naturkräfte, das sind Muster der praktisch beherrschten Natur, wenn die ontologischen Zusammenhänge der allgemeinen Naturgebilde von einem Menschen, durch die Gesellschaft als Form der Logik gemeistert werden. Die gegenständliche Tätigkeit der Menschen erweist sich als eine allgemeine Basis, in deren Folge die Erkenntnis als Realisierung der Geistespotenz des praktischen Prozesses entsteht. Der in die sinnlich-gegenständliche Tätigkeit einsteigende Mensch reproduziert die Logik des allgemein Natürlichen; als ob die gegenständliche Tätigkeit des Menschen das ganze Spektrum der Zusammenhänge, Tendenzen und Möglichkeiten der Natur offenbarte; eben in der Tätigkeit des Menschen als einer initiierenden Einheit finden die natürlichen substanziellen Kräfte ihre Verkörperung.

Die Formen des Denkens müssen im Lichte der marxistischen Auffassung der tätigen Wesenheit der Menschen erforscht werden. Eben die sinnlich-praktische Aktivität der Menschen erweist sich als echte Denkbasis, als Quelle der Formierung von logischen Kategorien. Und für ihre Erforschung ist die einfache Gegenüberstellung der logischen Formen und der sachlichen Inhalte unzureichend, es ist notwendig, noch festzustellen, wie diese Inhalte sich im Prozess der zielgerichteten Tätigkeit eines Sozialmenschen in Formen seines Denkens verwandelten. Nur bei solch einer Betrachtung zeigen die Formen des Denkens ihre Inhaltlichkeit, ihre untrennbare Verbindung mit der objektiven Realität. Jedoch der Versuch der unmittelbaren Gegenüberstellung des Gedankens mit den Dingformen, wo die Genesis des Denkens ignoriert wird, wird unausweichlich zum Misserfolg führen.

Bekanntlich ist die isolierte Behandlung der logischen Formen einer der wichtigsten Mängel der positivistischen Logikauffassung. Deshalb kann man durch eine einfache Einordnung des vorhandenen logischen Materials die Systematisierung der logischen Formen realisieren. Die Frage nach der Systematisierung der Kategorien in ihrer Rationalform wächst zum Problem des Denkens und des Logischen im Allgemeinen hinüber, zum Problem der Gesetzmäßigkeiten der historischen Entwicklung der Erkenntnis. Das Denken ist eine Ableitung von der sinnlich-praktischen Tätigkeit eines Sozialindividuums, die Formen des Denkens sind umgewandelte Formen der sinnlich-gegenständlichen Tätigkeit. „Die allgemeinen Bestimmtheiten der (objektiven) Realität (des Daseins), die im Laufe der aktiven Tätigkeit der Gesellschaft als bestimmte Resultate angeeignet sind, werden in entsprechenden objektiven Sprachmitteln verankert und wieder in die weitere Erkenntnistätigkeit als ihre Werkzeuge und Instrumente mit einbezogen und haben eine ganz objektive und adäquate Bedeutung. Die Garantie ihrer Objektivität bildet ihre Wahrhaftigkeit, die Entsprechung zu jenen Bestimmtheiten der Realität, deren Widerspiegelung sie auch ist".<sup>50</sup> Daraus folgt, dass die Denkformen sind, als ob sie stehen gebliebene und fixierte Formen der gegenständlichen Tätigkeit bei der Beherrschung des Inhaltes der Sachwelt wären, als Endformen der sich unendlich entwickelnden Erkenntnis. Eben hier sind auch als führende, den Entwicklungsprozess der logischen Formen lenkende Widersprüche zwischen Form und Inhalt Erkenntnisse gegeben, sowie auch die Erkenntnismethode eine Analyse des Widerspruchs zwischen dem Endlichen und Unendlichen, zwischen dem Aktuellen und Potenziellen in der Erkenntnis ist. Diese Widersprüche machen das wahre Wesen der dialektischen, inhaltlich-logischen Subordination der Denkformen aus. Nur eine gewissenhafte und skrupulöse Forschung der menschlichen gegenständlichen Tätigkeit, der allgemeinen Bedingungen ihres Funktionierens ermöglicht es, die Formierung und Entwicklung von logischen Kategorien tiefer zu erfassen. Deshalb sehen aktuell und notwendig jene Arbeiten aus, in denen die Gesetzmäßigkeiten der praktischen Tätigkeit, die allgemeinen Arbeitsbedingungen, die Entwicklung der inneren Verbindung und Logik der wissenschaftlich-technischen Revolution untersucht werden, mit dem Ziel der Aufdeckung der inneren Verbindung und Deduktion von logischen Kategorien.

Insofern die Geschichte der Erkenntnis nichts anderes als Geschichte der Bewusstmachung der menschlichen praktischen Tätigkeit ist, hat ihre klassische und entwickelte Form - die Geschichte der Philosophie - eine kolossale Bedeutung beim Verstehen der Genesis und Entwicklung von logischen Formen. Wie P.W. Kopnin richtig bemerkte, „ist die Geschichte der Philosophie die Daseinsform der Philosophie selbst“.<sup>51</sup> Die Entwicklung der philosophischen Theorie ist im Prinzip unmöglich ohne beständige Hinwendung zu ihrer Geschichte, ohne Aufdeckung des Wesens der gegenwärtigen Probleme der Wissenschaft durch Einbeziehung der Ergebnisse der bisherigen Erfahrung, des ganzen Prozesses der sozial bedingten Entwicklung der Philosophie. Jedes Ignorieren von Lehren der historischen Entwicklung der Philosophie wird sich auf die Lösung eines beliebigen Problems der Gegenwart unbedingt auswirken und dazu führen, dass das Niveau der philosophischen Forschung selbst herabgesetzt wird.

Dieser Grundsatz ist in Bezug auf die Erforschung der logischen Kategorien bei der Analyse der Gestaltung von logischen Denkungsarten besonders zutreffend. Das Studium der historisch-philosophischen Erscheinungen wird produktiv sein, wenn erstens, es zur Lösung dieses oder jenes historisch-philosophischen Problems in seiner konkreten Spezifik führt, d.h. mit Berücksichtigung der Fortbewegung des philosophischen Denkens im Rahmen seiner konkreten historischen Existenzformen; wenn, zweitens, es zielgerichtet sein wird, d.h. es wird den Charakter und die Fragestellung jener Aufgabe berücksichtigen, für deren Lösung es herangezogen wird. Eben dadurch wird die Bedeutung und Aktualität der historisch-philosophischen Forschung für die Lösung der gegenwärtigen Aufgaben der Philosophie bestimmt.

Die Kategorien der Philosophie und in erster Linie die Kategorien der Dialektik sind eine der reinsten und entwickeltsten Formen, in denen die Ergebnisse der jahrhundertelangen Geschichte der Erkenntnis verkörpert sind. In der historischen Aufeinanderfolge der Aussonderung dieser oder jener Kategorie, ihres Vorrückens in den Vordergrund liegt ein tiefer Gedanke, und der Forscher, der sich als Ziel gesetzt hat, das kategoriale Denknetz nachzubilden, muss es sehen, denn gerade in der Aufeinanderfolge der Kategorien in der Geschichte muss das Prinzip der Subordination der Kategorien gefunden werden.

Hegel konnte ungeachtet dessen, dass er den wirklichen historischen Prozess mystifizierte, zum richtigem Schluss darüber kommen, dass die Aufeinanderfolge des zu konstruierenden Systems von Kategorien von der Anordnung ihrer Erscheinung in der Geschichte der Philosophie im Großen und Ganzen entsprechen muss, infolgedessen kann man zum Schluss, dass die Geschichte der Philosophie die Logik in der konkret-historischen Entwicklung ist, und die Logik ist Geschichte der Philosophie in ihrer wesenhaften Entwicklung. „Man könnte meinen, dass die Philosophieordnung nach Stufen der Idee sich von jener Anordnung unterscheidet, in der diese Begriffe in der Zeit erscheinen. Aber im Großen und Ganzen ist diese Anordnung gleichbedeutend“.<sup>52</sup>

Natürlich gibt es bei der Realisierung dieses Herangehens bei Hegel sehr viele Unzulänglichkeiten, Auswechslung des wirklichen historischen Prozesses durch gekünstelte Konstruktionen. Man kann aber nicht abstreiten, dass die Aufstellung dieses Prinzips selbst ein großes historisches Verdienst von Hegel ist. W.I. Lenin schrieb: „...Hegel nimmt seine Selbstentwicklung von Begriffen und Kategorien im Zusammenhang mit der ganzen Geschichte der Philosophie. Das ergibt noch eine *neue* Seite der ganzen Logik“.<sup>53</sup>

Folglich ist die historische Analyse der Kategorien, des begrifflichen Apparats vom philosophischen Wissen die notwendige Etappe auf dem Wege zu tiefgehendem Verständnis der logischen Kategorien. In bestimmtem Sinne kann man sogar behaupten, dass eine beliebige Untersuchung auf dem Gebiet der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie im Grunde genommen notwendigerweise erscheint als eine historisch-philosophische, weil die Knotenpunkte der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Denkens darin reproduziert werden. Die historisch-philosophische Denkweise hat eine unvergängliche Bedeutung für die Begründung des Kategoriensystems und der Gesetze der materialistischen Dialektik.



Bei der tief greifenden und allseitigen Erforschung der logischen Kategorien, ihrer inneren Zusammenhänge hat auch die Analyse des inneren Mechanismus, der inneren Wechselbeziehung von Elementen einer wissenschaftlichen Theorie eine große Bedeutung. In dieser Beziehung gewinnt ein besonderes Interesse "Das Kapital" von Marx. Dieses Fundamentalwerk ist nach seiner Logik und innerer Vollkommenheit eine klassische Theorie der gegenwärtigen, wissenschaftlichen Kenntnisse. Deswegen ist die Bedeutung des "Kapitals" so groß, die Analyse seiner logischen Struktur so wichtig für das Verständnis der inneren Wechselbeziehung der Kategorien.

Dasselbe kann man über die naturwissenschaftlichen Theorien, über die Geschichte der Wissenschaft sagen. Die Entwicklungsgeschichte der wissenschaftlichen Erkenntnis liefert zweifellos viel Material für die Praxis der Systematisierung von Kategorien der Dialektik, denn die wissenschaftliche Erkenntnis, schon mit der klassischen Mechanik beginnend, entwickelte sich im engen Zusammenhang mit dem eigentlich philosophischen Denken, und es fällt nicht schwer, historische und logische Parallelen in der Evolution des philosophischen und wissenschaftlichen Wissens anzuführen.

Dabei tritt ein äußerst interessantes Bild zutage, das eine Reihe von wichtigen Schlussfolgerungen zu ziehen gestattet. Zum Beispiel: bei der Analyse jeder prinzipiell neuen Entwicklungsstufe der wissenschaftlichen Erkenntnis ist es nicht schwer, das Vorhandensein innerhalb eines gegebenen Schritts der Evolution eine große Gesamtheit von Kategorien, Begriffen und Prinzipien philosophischen Charakters zu sehen, innerhalb der eigentlich wissenschaftlichen Evolution sind Kategorien der Dialektik eindeutig vorhanden. Schon bei der entsprechenden Analyse von Erscheinungen der klassischen Mechanik kann man die Wirkung der Kategorien von Wesen, Widerspruch, Dasein, Ursache, Wechselwirkung, Raum, Zeit usw. registrieren. Folglich, man kann darin eine nicht lokale, sondern eine bestimmte Gesamtwirkung des Netzes des kategorialen Apparats sehen.

Es ist außerordentlich charakteristisch, dass sich das Voranrücken einer bestimmten Gruppe der Dialektikkategorien als Erscheinungsform der jeweiligen Gesamthandlung zeigt. Die Weiterentwicklung der Konzeption der klassischen Mechanik sonderte die Begriffe Dasein, Raum, Zeit usw. aus, die mathematische Erkenntnis konzentrierte ihre Aufmerksamkeit auf die quantitativen Beziehungen und auf die räumlichen Formen der Wirklichkeit; das Entstehen der Quantenmechanik sonderte wesentliche Fragen aus, die mit der Problematik der Zufälligkeit, Notwendigkeit, des Determinismus u.ä.m. verbunden sind.

Die wissenschaftliche Erkenntnis appelliert nicht im Großen und Ganzen unmittelbar an die Problematik des kategorialen Denkens, aber gleichzeitig nimmt sie wahr, verwandelt und akkumuliert diese Kategorien als eigene Prinzipien der wissenschaftlichen Erkenntnis selbst. Es muss betont werden, dass die Entwicklung jeder wissenschaftlichen Disziplin in vollem Umfang der Gesamtheit der Einwirkung des ganzen Kategorialnetzes der Dialektik als Form der Erkenntnis ausgesetzt ist, sie gibt den Anstoß zu konzentrierter Forschung einer bestimmten Kategoriengruppe, die in den Vordergrund im Sinne des realen und methodologischen Einflusses gerückt wird. Deshalb tritt die skrupulöse Forschung der Entwicklungsgeschichte des wissenschaftlichen Wissens als wichtige Grundlage für das Verständnis der Natur von logischen Kategorien, ihrer Subordination und innerer Wechselbeziehung auf.

---

<sup>1</sup>"Das gegenständliche Wesen wirkt auf gegenständliche Weise, und es hätte nicht gegenständlich gehandelt, wenn das Gegenständliche in seiner wesentlichen Bestimmung nicht eingeschlossen wäre. Es schafft und nimmt Gegenstände deshalb an, weil es selbst von den Gegenständen angenommen wird, und weil es von Anfang an die Natur ist", schrieb K. Marx // *Маркс К., Энгельс Ф. Werke. Bd.42.S.162.* „Die Tätigkeit ohne Gegenstand ist nichts, oder ist bestenfalls eine gedankliche Tätigkeit...// Ebd. Bd.46. Teil 1.S.216.

<sup>2</sup> Wie Marx schrieb: „die Arbeit ist eine positive schöpferische Tätigkeit“ //(Ebd., Teil 2, S.113), d.h. die Kategorie „Arbeit“ ist der Kategorie „Tätigkeit“ adäquat.

<sup>3</sup> Ebd. Bd.23, S. 52.

<sup>4</sup> Ebd. S. 52-53

<sup>5</sup> Ebd. S. 53

<sup>6</sup> Siehe: *Semjonow J.I.* Wie die Menschheit entstand. M., 1966; *Nestruch M.F.* Die Herkunft des Menschen. M., 1971; *Porschnew B.F.* Über den Anfang der Geschichte der Menschheit. Probleme der Paläopsychologie. M., 1974. C.380-403, 459,485; *Wallon A.* Von der Handlung zum Denken. M., 1956. C.99-125.

<sup>7</sup> *Semjonow J.I.* Wie die Menschheit entstand. Как возникло человечество. С.162.

<sup>8</sup> Ebd. S.172

<sup>9</sup> Erst nachdem er es „fertig gebracht“ hatte, seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken, „wie“ er handelte, und, was noch wichtiger ist, *es in einer allgemeingültigen Form der kollektiven Vorstellung zum Ausdruck brachte*, fasste der Urmensch erstmalig die Art seiner zielgerichteter Tätigkeit in eine Gestalt allgemeinen Schemas, *in den Begriff*. Dadurch lernte er zum ersten Mal „das Aufbauen“, im eigenen Sinne des Wortes, nicht nur real, sondern auch ideal, *in der Einbildung...* Genauer gesagt, durch den ursprünglichen Akt seiner willkürlich gerichteten (aber nicht bewusstlos-affektiven) *Aufmerksamkeit*, realisierte er seine Einbildungskraft selbst, - die *Sphäre jedes Schaffens*“. // *Borodaj J.* Einbildungskraft und Erkenntnistheorie. M., 1961. C.101-102.

<sup>10</sup> *Marx K., Engels F. Werke.* Bd. 23. S.62 (in der Fußnote).

<sup>11</sup> „...logische Kategorrien... fließen direkt aus unseren Beziehungen“, schrieb K. Marx // *Engels F., Werke.* Bd. 32. S.45.

<sup>12</sup> „Der Mensch hört auf ein Sklave der unmittelbaren Situation zu sein, seine Handlungen werden mittelbar, können nicht nur durch Stimulierung, die der unmittelbaren, verfügbaren Situation entspringt, bestimmt werden, sondern auch durch die außerhalb liegenden Ziele und Aufgaben; sie werden wählerisch, zielgerichtet und willensabhängig; eben diese Züge charakterisieren die Tätigkeit der Menschen in seinen spezifischen Besonderheiten, die sein Verhalten von dem der Tiere unterscheiden“ // *Rubinstein S.L.* Grundlagen der Allgemeinen Psychologie. M., 1946. C.306.

<sup>13</sup> *Marx K., Engels F. Werke.* Bd. 23. S.51.

<sup>14</sup> Ebd. Bd.23. S.51-52

<sup>15</sup> Ebd. S.188-189.

<sup>16</sup> Ebd. S.191-192.

<sup>17</sup> Ebd. S.192.

<sup>18</sup> Ebd. S.193-194.

<sup>19</sup> Ebd. S.194.

<sup>20</sup> Ebd. S.194-195.

<sup>21</sup> Ebd. S.194.

<sup>22</sup> *Batistschew G.S.* Der Widerspruch als Kategorie der dialektischen Logik. M., 1963. S.15.

<sup>23</sup> *Marx K., Engels F. Werke* Bd. 23. S.195.

<sup>24</sup> In diesem Kapitel schenken wir mehr Aufmerksamkeit der ersten Seite des Problems, der Gestaltung der logischen Denkweise im Prozess der gegenständlichen Tätigkeit, im Auge habend, dass die Verbindung der Kategorien mit den Sozialverhältnissen der Menschen im dritten Kapitel behandelt wird.

<sup>25</sup> „... die reale Lebensweise des Menschen, die seine psychische Beschaffenheit bestimmt, wird durch die gegenständlich-praktische Tätigkeit nicht erschöpft. Sie ist nur ein Bestandteil der Lebensweise, des menschlichen Verhaltens im weiten Sinne des Wortes. Die andere Seite bildet die *Kommunikation als eine spezifische Form der Wechselwirkung eines Menschen mit den anderen Menschen*. Eben im Prozess der Kommunikation verläuft vor allem der Ideen- und Interessenaustausch, die „Übergabe“ der Charakterzüge, es formuliert sich die

Stellungnahme der Persönlichkeit, ihre Haltung. Im Prozess der Kommunikation (sowohl der unmittelbaren wie auch durch die entwickelten in der modernen Gesellschaft mittelbaren Kommunikationssysteme) beherrscht das konkrete Individuum die von der Menschheit ausgearbeitete Erfahrung". //Fragen der Psychologie. 1971.№5. C.18. *B.F. Lomow* schreibt: „Tätigkeit und Kommunikation sind zwei Seiten des sozialen Menschendaseins, seiner Lebensweise“/ *Ломов Б.Ф.* Kommunikation als Problem der allgemeinen Psychologie // Methodologische Probleme der Sozialpsychologie. M., 1975. S.130.

<sup>26</sup> "... die Realität der Beherrschungsformen des Objekts (der Natur) im Lauf der menschlichen Tätigkeit wird historisch nicht unmittelbar dargestellt, sondern in jenen Formen der gesellschaftlichen Organisation der Tätigkeit, die auch die Formierung des menschlichen Individuums als ein Subjekt bedingen, darunter auch alle seine Fähigkeiten, das Denkvermögen einschließend. Aber all diese vermittelnden Sozialformen der menschlichen Tätigkeit überlagern diese Tätigkeit selbst als unmittelbar lebensnotwendige Bedingungen dieser Individuenexistenz. Und wirklich, das arbeitende Individuum tritt als Subjekt der Arbeit nicht infolge seiner natürlichen Eigenschaften, seiner naturgemäßen Organisation auf, sondern infolgedessen, dass es ein Träger sozial festgelegter Produktivkräfte und entsprechender Sozialbeziehungen ist, weil die Bestimmungen des Objekts als eines Gegenstandes seiner Tätigkeit dem Subjekt eben in ihnen und nur in ihnen vorgelegt werden. (*Turowskij M.B.* Die Stellung des Individuums in der marxistischen historischen Konzeption// Probleme des Menschen in den „Ökonomischen Handschriften 1857-1859“ von K. Marx. Verlag der Universität Rostow. 1977. S.47).

<sup>27</sup> *Marx K., Engels F. Werke.* Bd.23. S.189.

<sup>28</sup> „Der Inhalt der Anthropogenese bestand in der Gestaltung der Tätigkeit, die durch die vermittelnde Beziehung zu ihrem Gegenstand, aus bestimmten Funktionen der natürlichen Kräfte des tierischen Urahnen des Menschen charakterisiert wird“. // *Turowskij M.B.* Arbeit und Denken. M., 1963. S. 57-58

„Die der körperlichen Organisation des homo sapiens innewohnenden Möglichkeiten entwickelten sich nicht auf einmal in all ihrer Fülle. Die Bedeutung des neuen physiologischen Niveaus des menschlichen Gehirns zeigte erst die ganze darauf folgende Tätigkeit des Menschen“. // *Roginskij J.J., Lewin M.G.* Anthropologie. M., 1963 S.310.

<sup>29</sup> *Marx K., Engels F. Werke.* Bd. 23. S.190.

<sup>30</sup> *Hegel.* Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Bd.1. M., 1975. S.397.

<sup>31</sup> *Turowskij M.B.* Die Stellung des Individuums in der marxistischen historischen Konzeption // Das Problem des Menschen in den „Ökonomischen Handschriften 1857-1859“ von K. Marx. S.48.

<sup>32</sup> *Leontjew A.H.* K. Marx und die psychologische Wissenschaft // Die sowjetische Pädagogik. 1968. № 8. S.72

<sup>33</sup> *Marx K., Engels F. Werke.* Bd. 23. S.191.

<sup>34</sup> *Iljenkow E.V.* Die dialektische Logik. Grundzüge der Geschichte und der Theorie. M., 1974. S.187.

<sup>35</sup> *Anissimow A.F.* Historische Besonderheiten des urmenschlichen Denkens. Leningrad, 1971. S.25-26

<sup>36</sup> Ebd. S.26

<sup>37</sup> Ebd. S.29

<sup>38</sup> Ebd. S.30

<sup>39</sup> Zitat nach: *Anissimow A.F.* Historische Besonderheiten des urmenschlichen Denkens. S.27-28.

<sup>40</sup> Ebd. S.28.

<sup>41</sup> *Leontjew A.H.* Probleme der Entwicklung des Psychischen. M., 1954; *desselben:* K.Marx und die psychologische Wissenschaft // Die sowjetische Pädagogik. 1968. №8. S. 64-75; *desselben.* Tätigkeit. Bewusstsein. Persönlichkeit. M., 1975; *Wygotskij L.S.* Die Entwicklung der höchsten psychischen Funktionen. M., 1960; *Piaget J.* Ausgewählte psychologische Werke. M., 1969; *Luria A.R.* Das Gehirn des Menschen und die psychischen Prozesse. Bd.1. M., 1963. Bd.2.

M., 1970; *desselben*. Die bewusste Handlung, ihr Entstehen und die Organisation des Gehirns // Fragen der Psychologie. 1969. №5.

<sup>42</sup> Ogni Alatau 1977, 15. November

<sup>43</sup> *Leontjew A.N.* K. Marx und die psychologische Wissenschaft // Die sowjetische Pädagogik. 1968. №8. S.68.

<sup>44</sup> Siehe: *Leontjew A.N.* Die Entstehung und ursprüngliche Entwicklung der Sprache. M., 1963.

<sup>45</sup> „Die Objektivität der ‚Idealform‘ ist bei weitem kein Fieberdelirium von Platon und Hegel“, schrieb E.W. Iljenkow, „sondern eine ganz zweifellose offensichtliche und sogar jedem Spießbürger bekannte harte Tatsache“. – „Idealismus ist eine ganz nüchterne Feststellung der Objektivität der Idealform, das heißt, der Tatsache ihrer vom Willen und Bewusstsein der Individuen unabhängigen Existenz im Raum der menschlichen Kultur, die aber ohne entsprechende, nüchterne, wissenschaftliche Erklärung dieser Tatsache blieb“. // *Iljenkow E.V.*. Das Problem des Idealen. // Fragen der Philosophie. 1979. №7.

<sup>46</sup> *Lenin W.I.* Gesammelte Werke. Bd.29. S.84

<sup>47</sup> Ebd. S.90.

<sup>48</sup> Ebd. S.229.

<sup>49</sup> *AbdildinZh.M., Kasymzhanow A.Ch., Naumenko L.K., Bakanidse M.I.* . Probleme der Logik und der Dialektik der Erkenntnis. Alma-Ata, 1963. S.73.

<sup>50</sup> *Bakanidse M.I.* Das Problem der Unterordnung logischer Formen. Alma-Ata, 1968. S.51.

<sup>51</sup> *Kopnin P.W.* Zur Frage der Methode historisch-philosophischer Forschung // *Voprosy filosofii*. 1967. №5. S. 110.

<sup>52</sup> *Hegel*. Schriften. Bd. 9. S.34.

<sup>53</sup> *Lenin W.I.* gesammelte Werke Bd..29. S.104

## Zusammenfassung

Die Probleme der Logik und der Dialektik der Erkenntnis, die Formierung der allgemeinen philosophischen Kategorien und Prinzipien im Prozess der historischen Entwicklung der gesellschaftlichen Erfahrung werden nur in der Philosophie des Marxismus allseitig begründet. Jedoch die gegenwärtige westliche Philosophie (Positivismus und Existenzialismus), von der Idee des zurückgezogenen und isolierten Individuums ausgehend, führte schon längst die Suche nach Verständnis der wahren Natur des Denkens und der logischen Bestimmungen in die Sackgasse. Aus der methodologischen Sicht bedeutet das den Zusammenbruch des subjektiven, reduktionistischen Verständnisses des Denkens, das eine gewöhnliche Beschreibung des psychischen Zustandes des zurückgezogenen Individuums für das Wesen des Denkens ausgibt. Vom Standpunkt der materialistischen Dialektik aus ist die Unzulänglichkeit dieser Konzeption unverkennbar, denn sie behandelt das Denken in weitem Sinne, als eine Idealform der gegenständlichen Tätigkeit und Kommunikation, als eine Funktion des sozial-historischen Ganzen. In diesem Aspekt, im Sinne der Ableitung der allgemeinen Kategorien aus der historischen Entwicklung der menschlichen Erfahrung bleibt noch vieles zu tun. Die Besonderheit der vorliegenden Forschung besteht darin, dass in ihr ein Versuch unternommen wurde, den allgemeinen Gang dieser historischen Bewegung, der allgemeinen Mechanismen der Entstehung von allgemeinen Kategorien im Entwicklungsprozess der gesellschaftlichen Erfahrung zu verfolgen.

Die aufmerksame Analyse zeigt, dass die Idee der Umgestaltung (der Synthese) des angeeigneten sachlichen Inhalts sowohl der Produktivkräfte wie auch der Produktionsbeziehungen noch einer allseitigen und konkreten Begründung bedarf. Dabei muss man sich in Acht nehmen, eine geradlinige, vereinfachende Auslegung dieser Umwandlung zu geben, im Sinne der unmittelbaren Übertragung gegenständlicher, sachlicher Beziehungen, obwohl die Quelle, woher der Inhalt dieser Beziehungen genommen und aufgebaut wird, dieselben Gesetze, Prozesse und Kräfte sind, die der Mensch sich im Prozess der Naturumwandlung angeeignet hat.

Eine höchst komplizierte Aufgabe ist die fortlaufende Ableitung des Kategoriensystems der materialistischen Dialektik von der historischen Entwicklung des gesellschaftlichen Subjekts als Stufen seiner Absonderung von der Natur. Solch einer Begründung bedürfen sowohl einzelne Universalbegriffe wie auch das ganze System von philosophischen Kategorien. Die Wichtigkeit solcher Forschungen besteht darin, dass in ihnen durch die Analyse der sachlichen Tätigkeit, der gesellschaftlichen Beziehungen der Versuch gemacht wird, die logische (kategoriale) Struktur des menschlichen Denkens aufzudecken und zu erkennen, den Stellenwert der allgemeinen philosophischen Kategorien als Bestandteile der gesellschaftlichen Entwicklung, des gesellschaftlichen Menschen festzustellen.

Um das oben angegebene Ziel vollständig und allseitig zu erreichen, d.h. um die logischen Kategorien konsequent abzuleiten, reicht das alles nicht aus. Es ist notwendig, das ganze Geistesleben sowie die Geisteskultur verschiedener Epochen, die typischsten Denkmäler des geistigen Schaffens dieser oder jener Formation sorgfältig zu erforschen; von besonderer Wichtigkeit ist das Studium der Geschichte der Philosophie und Wissenschaft, die, bekanntlich, sehr vieles zum Verständnis und zur Deduktion der philosophischen Kategorien leisten. Somit muss die Erforschung der logischen (kategorialen) Denkungsart, wie wir das auf dem Anfangsniveau zu realisieren suchten, auf solche Weise durchgeführt werden, damit man den genetischen Zusammenhang der Kategorien, allgemeiner Begriffe mit der Geisteskultur, mit der historischen Entwicklung der Wissenschaft und Philosophie feststellen könnte. Die Bedeutung solcher Forschungen besteht darin, dass sie sozusagen das logische Bild jeder Epoche wieder gestalten sollten, weil die Denkweise, der logische Inhalt von Kategorien auf engste mit der Praxis verbunden ist, und sich in Abhängigkeit von der Entwicklung des Menschen, der menschlichen Gesellschaft ändert...

